

MichelBlick

Das Magazin MichelBlick wird kostenlos verteilt an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

2-2016

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

Die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

Seite 6



Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18
Recht	
Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
Seniorenberatung	
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

- 2 Service - Erste Anlaufstellen
- 3 Kolumne von Knut Fleckenstein,
Mitglied des Europäischen Parlaments
- 4 Zu Gast beim MichelBlick:
Peter Griep, Präsident, Hauptverwaltung der
Deutschen Bundesbank in Hamburg, Mecklenburg-
Vorpommern und Schleswig-Holstein
- 6 Portrait der Hauptverwaltung der Deutschen
Bundesbank in Hamburg, Mecklenburg-Vorpom-
mern und Schleswig-Holstein
- 10 Uni Hamburg baut internationales Apartmenthaus
Impressum

wirtschaft + arbeit

- 11 Tag der Logistik
- 12 Senat beschließt Maßnahmen-Programm für Nord-
und Ostsee
- 14 Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke ist fertiggestellt
- 15 Neuer Grünzug von der City bis nach Öjendorf wird
entwickelt
- 16 Entwicklung der HafenCity

stadtentwicklung + umwelt

- 18 Griechenland – Region Sterea Ellada

tourismus

lifestyle

- 36 Rund um Ostern
- Osterei
- Osterzweige – Forsythien
- 40 Serie Fit und Gesund
- Basische Ernährung
- 42 - Homöopathie
- 45 - Samuel Hahnemann
- 46 - Firmenportrait: Pascoe Naturmedizin
- 48 - Wasser
- 53 - Weltwassertag 2016
- 54 - Teinacher Quelle

veranstaltungen

- 56 Tschüs für Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg
- 57 Veranstaltungs-Tipps

kultur + kunst

- 58 Miguel de Cervantes Saavedra – 400. Todestag
- 60 JugendGitarrenOrchester-Hamburg (JGOH)
- 62 Termine Museen
- 63 Galerie Kunststätte am Michel
- 64 Jubiläum – 10 Jahre MichelBlick



Flüchtlingskrise: Griechenlands Herausforderung

Ein Problem braucht einen Schuldigen und der ist schnell gefunden. In diesem Fall ist es wieder einmal Griechenland, das seine Hausaufgaben nur unzureichend gemacht haben soll. In der Rolle des europäischen Sündenbocks ist es ja bereits erprobt. Es geht um den Schutz der Seegrenze und damit um die Flüchtlingskrise. Denn würde es seiner Verpflichtung nachkommen und die Seegrenze besser schützen, kämen auch weniger Menschen aus der Türkei nach Griechenland und damit in die EU, so die Annahme - nicht nur von Bundesinnenminister de Maizière.

Nur wie schützt man eine Seegrenze ausreichend? Wie schützt man die Grenze vor Schlauchbooten überfrachtet mit Menschen? Die Grenzsicherung auf dem Wasser ist, ohne den Untergang von Flüchtlingen billigend in Kauf zu nehmen, fast unmöglich. Die Seegrenze ist nicht schließbar. Man kann also die Menschen schon bei Erreichen der griechischen Hoheitsgewässer vor dem Ertrinken retten oder abwarten, bis sie es

aus eigener Kraft an die griechischen Küsten geschafft haben. In Griechenland lautet der einheitliche Tenor auf die Frage nach der Grenzsicherung, dass nur die türkische Seite dies ausreichend leisten könne.

Kürzlich habe ich in Athen im Namen des ASBs fünf Krankenwagen für die Flüchtlingsarbeit in der Nordägäis und an der mazedonischen Grenze übergeben. Fraktionsübergreifend habe ich mich mit griechischen Politikern über die Flüchtlingspolitik ausgetauscht und mir ein Bild über die Lage machen können.

Im vergangenen halben Jahr landeten auf Lesbos, einer Insel mit knapp 85.000 Einwohnern, 480.000 Flüchtlinge – im Monat kommen damit genauso viele Menschen, wie es Einwohner gibt. Auf Samos verhält es sich nicht anders. Die Inseln sind Transit-zonen. Viele der Flüchtlinge kommen morgens mit dem Schlauchboot an, verlassen sie bereits am Abend per Fähre wieder und ziehen über die Balkanroute gen Norden. Es ist beeindruckend mit welcher Hilfsbereitschaft die griechischen Inselbewohner den Flüchtenden entgegengetreten. Und das, obwohl die Flüchtlinge gleich ein weiteres Problem mit sich bringen: Auf den griechischen Inseln rechnet im Sommer keiner mit den üblichen Touristenzahlen.

Die Griechen sind dabei, ausreichend Registrierungsstellen einzurichten. In Containern scannen sie Fingerabdrücke, fotografieren und interviewen Flüchtlinge und stellen Papiere aus. Das System läuft immer besser, auch wenn es manchmal noch an

Elementarem wie ausreichend Fingerabdruck-Scannern fehlt. Die Scanner sind eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente, denn 80 Prozent der Flüchtlinge kommen ohne Pass - sei es, weil sie ihn auf der Reise verloren haben oder sei es, weil sie sich nicht zu erkennen geben wollen. 50 % aller Menschen, die zurzeit in Griechenland anlanden sind Nordafrikaner. Grund dafür ist die Visafreiheit der Türkei mit den Maghreb-Staaten. Griechenland wünscht sich dringlich, dass die Türkei die Visafreiheit vorübergehend aussetzt.

Registrierung alleine nutzt nichts. Für die Griechen gibt es ein weiteres Hindernis: Wohin mit den Flüchtlingen? Deutschland und Schweden möchten keine mehr aufnehmen. Andere EU-Mitgliedsstaaten waren dazu zu keinem Zeitpunkt bereit. Ohne eine Beteiligung möglichst vieler EU-Mitgliedsstaaten ein bestimmtes Kontingent an Flüchtlingen aufzunehmen, gibt es keine vernünftige und faire europäische Lösung. Die Griechen müssen ihren Beitrag leisten. Aber sie verdienen unsere Unterstützung und die Solidarität aller Europäer.

Mit den besten Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments



Peter Griep

Präsident der Bundesbank-Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

08.03.1958
geboren in Mannheim, verheiratet, drei Töchter

1973 – 1976
Ausbildung zum Industriekaufmann, Benckiser GmbH, Ludwigshafen am Rhein

1982 – 1988
Studium der Volkswirtschaftslehre an der Goethe Universität, Frankfurt am Main. Abschluss als Diplom-Volkswirt
Auslandsstudium an der London School of Economics and Political Science

1989 – 1991
Referendariat bei der Landeszentralbank Rheinland Pfalz

1991 – 1992
Stellvertretender Leiter Hauptstelle Mainz (Landeszentralbank Rheinland-Pfalz)

1993 – 1998
Stellvertretender Hauptgruppenleiter Devisenhandel

1998 – 2004
Leiter der Hauptgruppe Devisenabwicklung

2004 – 2010
Leiter der Abteilung Marktoperationen

2010 – 2013
Leiter der Abteilung Grundsatzfragen operative Geld- und Währungspolitik

seit 01.01.2014
Präsident der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

Peter Griep zu Gast beim MichelBlick

Die Deutsche Bundesbank ist die unabhängige Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland. Sie wurde 1957 gegründet und hat ihren Sitz in Frankfurt am Main. Seit 1999 ist sie Teil des Eurosystems, in dem sie zusammen mit den anderen nationalen Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank für die gemeinsame Währung, den Euro, verantwortlich ist. In neun deutschen Städten ist die Bundesbank mit ihren Hauptverwaltungen vertreten. Ihnen nachgeordnet sind 35 Filialen.

Seit dem 1. Januar 2014 ist Peter Griep Präsident der Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein.

Besonders gefreut habe ihn in diesem Zusammenhang die Offenheit und Herzlichkeit mit der ihn seine Kollegen aus der Deutschen Bundesbank hier in Hamburg empfangen haben. Das treffe auch auf alle anderen Gesprächspartner zu, bei denen er sehe und gespürt habe, daß der Bundesbank immer noch ein sehr hoher Respekt entgegengebracht werde.

Peter Griep: „Unser Verantwortungsbereich lässt sich kurz und bündig mit zwei Worten beschreiben: Stabilität sichern! Dieses Stabilitätsziel erstreckt sich auf die Bereiche Preisstabilität als Ziel der Geldpolitik, Stabilität der Banken als Ziel der Bankenaufsicht, Stabilität des Finanzsystems insgesamt sowie Stabilität des baren und unbaren Zahlungsverkehrs. Wir sind also im klassischen Sinne keine „richtige“ Bank, die Spareinlagen entgegennimmt und Kredite vergibt, sondern eine Behörde, die hoheitliche Aufgaben im Finanzsystem innehat. Viele dieser Aufgaben werden ausschließlich in unserer Zentrale in Frankfurt

wahrgenommen, insbesondere sämtliche Grundsatztätigkeiten wie beispielsweise die volkswirtschaftliche Forschung. Andere Bereiche sind dezentral organisiert, da sie sich in der Fläche besser abwickeln lassen. Das gilt vor allem für die Bankenaufsicht, den baren und unbaren Zahlungsverkehr sowie die regionale Öffentlichkeitsarbeit. Hierfür liegt die Zuständigkeit bei den Hauptverwaltungen und Filialen.“

Auf die Frage, wie sich sein Tagesablauf darstelle, antwortet Peter Griep: „Als Präsident habe ich mich zunächst einmal über das aktuelle Geschehen zu informieren. Die Tatsache, daß ich an sehr vielen Veranstaltungen teilnehme, auf denen ich zu Fragestellungen rund um die Notenbanktätigkeiten, die Wirtschaft und das Geldwesen Stellung beziehen muß, erfordert, daß ich mich natürlich immer umfassend informiert halten muß, um am Puls der Zeit zu bleiben. Das ist also so gesehen mein klassischer Tagesstart.“

Als Präsident bin ich aber auch Behördenleiter, das heißt, mir werden selbstverständlich auch alle Personalvorgänge, die in meinen Bereich fallen, vorgelegt. Auch das nimmt einen nicht ganz unerheblichen Teil meines Tages in Anspruch. Desweiteren finden über den Tag verteilt diverse Gespräche und Besprechungen mit meinen Führungskräften statt, um den reibungslosen Ablauf der internen und externen Aufgabenstellungen der Bank zu gewährleisten.

In der Bankenaufsicht zum Beispiel ist Dezentralität wichtig, weil es in Deutschland nach wie vor viele regional tätige Kreditinstitute und Finanzdienstleister gibt. Dazu zählen beispielsweise die vielen Sparkassen und Genossen-

schaftsbanken. Die Kollegen in der Bankenaufsicht in Hamburg beaufsichtigen derzeit etwa 110 Banken und knapp 140 Finanzdienstleister in unseren drei Bundesländern.“

Ein anderer Aufgabenbereich der Hauptverwaltung ist für Banken immer dann relevant, wenn sie sich Geld von der Bundesbank leihen wollen. Dann müssen sie dafür Sicherheiten hinterlegen, das sind z.B. Wertpapiere oder Kreditforderungen an Unternehmen. Diese Kreditforderungen werden vorab begutachtet, da nur Forderungen gegen Kreditnehmer mit einwandfreier Bonität akzeptiert werden. Für die Bewertung der Sicherheiten sind die Mitarbeiter aus der Bonitätsanalyse verantwortlich, die vor allem die Jahresabschlüsse der betroffenen Unternehmen auswerten und jährlich knapp 2000 Bonitätsurteile fällen.

Peter Griep: „Ein weiteres Arbeitsfeld unserer Hauptverwaltung erschließt sich unmittelbar durch einen Blick ins Portemonnaie. So ist die Bundesbank dafür verantwortlich, dass das umlaufende Bargeld von hoher Qualität ist und Fälschungen zeitnah erkannt werden. Die Bargeldversorgung und -kontrolle erfolgt durch unsere Filialen. Dieser Geschäftsbereich läuft weitestgehend maschinell ab, denn eine moderne Banknotenbearbeitungsmaschine prüft pro Stunde etwa 50.000 Geldscheine. Insgesamt werden in den Filialen, die zu unserer Hauptverwaltung gehören, jährlich etwa 1,5 Mrd. Banknoten geprüft, sortiert, neu verpackt und wieder ausgezahlt. Zudem betreiben wir im Bargeldbereich auch Publikumsgeschäft. So bieten wir allen Bürgerinnen und Bürgern nach wie vor an, alte DM-Banknoten und -Münzen in Euro umzutauschen. Dieses Angebot wird unverändert rege in Anspruch genommen, denn derzeit stehen bundesweit noch knapp 13 Mrd. DM aus, die bisher nicht umgetauscht wurden.“

Die fundierte Information gegenüber der Öffentlichkeit ist ein weiterer Wirkungsbereich der Bundesbank-Hauptverwaltungen, der in den letzten Jahren immer mehr Bedeutung gewonnen hat. Gerade die Krisenereignisse ab 2007 haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass die Bevölkerung mit grundlegenden ökonomischen Zusammenhängen vertraut wird. Fehlendes Finanzwissen hat nicht nur Fehlentscheidungen bei der Altersvorsorge zur Folge, sondern führt auch dazu, dass wichtige politische Vorgänge, insbesondere in der Europäischen Währungsunion, nicht verstanden werden und bei vielen Bürgern nur ein pauschales Gefühl der Unzufriedenheit zurück bleibt.

Peter Griep: „Vor diesem Hintergrund hat unsere Hauptverwaltung verschiedene Initiativen zur Intensivierung der ökonomischen Bildung gestartet. So organisieren wir für Lehrer sowie neuerdings auch für Lehramtsreferendare ein umfangreiches Fortbildungsangebot. Seit einigen Jahren werden auch verstärkt Veranstaltungen

für Schüler und für Studenten angeboten. Neben diesen neuen Angeboten ziehen auch unsere bewährten Veranstaltungsreihen weiterhin zahlreiche Besucher an. Im Bereich der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit ist das attraktivste Angebot ohne Zweifel die Veranstaltungsreihe „Forum Bundesbank“, die sechsmal pro Jahr in unserer Hauptverwaltung in Hamburg stattfindet, sowie zusätzlich auch noch in Flensburg, Kiel und Rostock. Dabei werden Themen rund um die Deutsche Bundesbank allgemeinverständlich erläutert und mit dem Publikum diskutiert. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen zu Terminen und Themen finden Sie auf der Internetseite unserer Hauptverwaltung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich in unseren Mailverteiler aufnehmen zu lassen und regelmäßig Hinweise auf aktuelle Veranstaltungstermine zu erhalten.“

Herr Griep, wir danken Ihnen für das interessante und informative Gespräch.



©Foto: Michel Blick

Die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

Das Gebäude

An der Einmündung der historischen Deichstraße in die moderne Willy-Brandt-Straße erhebt sich die Hamburger Niederlassung der Deutschen Bundesbank, die mit ihren massiven Betonwänden auf viele Besucher wie eine kleine Festung wirkt. Daher ist nur wenigen Passanten und Gästen bewusst, dass es sich hierbei um ein denkmalgeschütztes Bauwerk handelt, das auch im Innern eine Reihe von Kunstwerken beherbergt. In architektonischer Hinsicht spiegelt das Bankgebäude die Nachkriegsarchitektur der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts exemplarisch wider. So nannte das Denkmalschutzamt in seiner Entscheidung insbesondere die markante, stark plastische Gebäudeform, den Charakter des Bauwerks als „Solitär in Bezug auf die Ost-West-Straße“ sowie die Öffnung für die Öffentlichkeit durch die Geschäfte im Erdgeschoss als Gründe für den Denkmalschutz. Zugleich nimmt das Bankgebäude in vielfacher Hinsicht Bezug auf die historische Architektur der Deichstraße mit den erhaltenen Kaufmannshäusern. So zeigen viele Kunst- und Architekturelemente Motive aus der historischen Welt des Handels und der Seefahrt: Verknottete bronzene Tauen am Haupteingang, Betonwellen an der Fassadenseite zur Willy-Brandt-Straße sowie der Brunnenanlage.

Auch im Innern des Gebäudes treffen Besucher auf zahlreiche Kunstwerke. So sind an den Wänden neben Drucken von Andy Warhol u.a. Werke der Hamburgischen Sezession zu finden. Das Foyer im dritten Stock wird von Gemälden des Hamburger Malers Eduard Bargheer geschmückt, die neben Hafenmotiven auch norddeutsche Landschaften darstellen.

Eine Besichtigung der Kunstwerke in den Räumlichkeiten der Bundesbank ist insbesondere im Zusammenhang mit den dort angebotenen Veranstaltungen möglich. So besteht beispielsweise die Möglichkeit,



im Rahmen der öffentlichen Veranstaltungen „Forum Bundesbank“ das Gebäude und seine Kunstwerke kennenzulernen. Die Termine der Veranstaltungen werden durch Plakate und Faltblätter im Eingangsbereich des Bankgebäudes bekannt gemacht und sind zudem im Internet der Hauptverwaltung zu erfahren (www.bundesbank.de).

Bis zum 4. März wird die Ausstellung „Hamburg – Ganz Europa in einer Stadt“, die von der Galerie Kunststätte am Michel, Neanderstraße 21, zur Verfügung gestellt wurde, gezeigt (www.galerie-kam.de).

Die Bundesbank im Überblick

Die Deutsche Bundesbank ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland und damit die „Bank der Banken“. Seit 1999 ist sie Teil des Eurosystems, in dem sie zusammen mit den anderen nationalen Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank für die gemeinsame Währung, den Euro, verantwortlich ist. Die sechs Mitglieder des Vorstands der Bundesbank werden jeweils zur Hälfte von der Bundesregierung und vom Bundesrat vorgeschlagen und vom Bundespräsidenten ernannt. Von Weisungen der Bundesregierung ist die Bundesbank unabhängig. Ihr Status ist somit vergleichbar mit dem des Bundesverfassungsgerichts. Sie beschäftigt in ihrer Zentrale in Frankfurt am Main, in neun Hauptverwaltungen und bundesweit in 35 Filialen rund 10 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Oberstes Ziel aller Tätigkeiten der Bundesbank ist: Die Stabilität des allgemeinen Preisniveaus zu sichern. Hierfür sind gründliche Analysen, eine langfristige Orientierung und Neutralität gegenüber Einzelinteressen unabdingbar. Die Teilnahme am Eurosystem, das Zusammenwachsen der internationalen Finanzmärkte und die Innovationen im Zahlungsverkehrs- und Finanzbereich stellen die Stabilitätspolitik der Bundesbank vor neue Herausforderungen. Dabei hat die Bundesbank fünf Arbeitsbereiche als Kerngeschäftsfelder identifiziert:

- Geldwertstabilität
- Stabiles Finanz- und Währungssystem
- Stabiles Bankensystem
- Sicherer Zahlungsverkehr
- Sicheres Bargeld

Aufgaben in Hamburg

In Hamburg befindet sich eine der neun regionalen Hauptverwaltungen der Bundesbank sowie – im gleichen Gebäude – eine Filiale, die primär für die Bargeldversorgung in Hamburg und Schleswig-Holstein (siehe Interview) sowie die Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs zuständig ist.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Filiale Hamburg veranstalten zudem **Falschgeldschulungen**, in denen sich Beschäftigte des Einzelhandels, Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sowie weitere Interessierte über die Sicherheitsmerkmale unseres Bargeldes informieren können. Dabei wird erläutert, wie sich Banknoten möglichst schnell und unkompliziert auf Echtheit prüfen lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, „Blüten“ und „falsche Fuffziger“ in Augenschein zu nehmen und mit echtem Geld zu vergleichen.

Darüber hinaus bietet die Filiale Hamburg wie alle übrigen Filialen der Bundesbank an, Kleingeld in Banknoten und Münzen größerer Stückelungen umzutauschen. Wer also zu Hause ein Sparschwein mit vielen Kleinmünzen hat, kann dieses nach der Schlachtung vorbeibringen und den Inhalt umtauschen. Die Münzen müssen dazu nicht gerollt werden, da das Geld in der Filiale maschinell gezählt wird. Außerdem besteht weiterhin und ohne zeitliche Begrenzung die Möglichkeit, altes DM-Bargeld in Euro umzutauschen. Auch im Jahr 2015 wurde dieses Angebot rege in Anspruch genommen. So wurden allein in der Filiale Hamburg knapp 4,7 Millionen DM in Euro umgetauscht. Ein Umtausch von DM- und Euro-Bargeld ist während der Öffnungszeiten der Filiale von Montag bis Freitag zwischen 8:30 Uhr und 13:00 Uhr möglich.

In der Hauptverwaltung mit Sitz in Hamburg werden verschiedene andere Notenbankaufgaben wahrgenommen, die aus Gründen der Praktikabilität dezentral durchgeführt werden. Dazu gehören insbesondere: Bankenaufsicht, Bonitätsanalyse, Öffentlichkeitsarbeit und ökonomische Bildung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der **Bankenaufsicht** stehen derzeit vor großen Herausforderungen, die vor allem mit der jüngsten Finanzmarktkrise und der Europäisierung der Bankenaufsicht verbunden sind. So wurden die aufsichtlichen Anforderungen an Banken im Zuge der Krise deutlich erweitert, d.h. Banken müssen eine Reihe neuer gesetzlicher Vorgaben erfüllen, die vor allem durch die laufende Auswertung von Daten und Unterlagen, in Aufsichtsgesprächen sowie durch Vor-Ort-Prüfungen bei Banken überwacht werden. Außerdem wurde im November 2014 die Verantwortung für die Bankenaufsicht im Euroraum auf die EZB übertragen. Das heißt, dass bedeutende Kreditinstitute im Euroraum inzwischen unmittelbar durch die EZB beaufsichtigt werden. Für kleinere Banken sind weiterhin die nationalen Aufsichtsbehörden, d.h. in Deutschland die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht und die Deutsche Bundesbank, zuständig. Daher spielen für die Mitarbeiter der Bundesbank in Hamburg inzwischen die Koordination und der



Austausch mit der EZB und anderen Aufsichtsbehörden in Europa eine immer größere Rolle. Viele Bundesbank-Beschäftigte hier vor Ort sind in gemeinsamen Aufsichtsteams („Joint Supervisory Teams“) zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Europa für die Beaufsichtigung von Banken tätig.

Im Bereich der **Bonitätsanalyse** sind etwa 20 Mitarbeiter für die Auswertung von Unternehmensbilanzen zuständig. Sie entscheiden darüber, welche Kreditforderungen als Sicherheiten für geldpolitische Geschäfte von Banken mit dem Eurosystem akzeptiert werden (siehe Interview).

Der Bereich der **Öffentlichkeitsarbeit und der ökonomischen Bildung** ist in den vergangenen Jahren stark ausgebaut worden. Ziel ist es, die Bevölkerung mit den Aufgaben einer Zentralbank und grundlegenden Wirkungsmechanismen der Geldpolitik vertraut zu machen. Zu diesem Zweck bietet die Bundesbank ein breites Spektrum an Informationsveranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen an. Eine große Rolle spielen dabei Veranstaltungen für Lehrkräfte allgemein- und berufsbildender Schulen sowie Lehramtsreferendare/-innen.

Seit einigen Jahren werden auch verstärkt Themen für Schülerinnen und Schüler angeboten. Neben dem „klassischen Programm“, bestehend aus Vortrag und Diskussion, gibt es viele weitere Möglichkeiten, wie Bundesbanker im Unterricht zum Einsatz kommen können. So können Bundesbank-Mitarbeiter beispielsweise Projekttag an Schulen begleiten oder Planspiele zur Geldpolitik im Unterricht einsetzen. Im Rahmen eines Planspieles zur Geldpolitik haben die Schüler beispielsweise die Möglichkeit, in Kleingruppen selbst EZB-Rat zu spielen und Zinsentscheidungen zu treffen.

Darüber hinaus werden seit dem Sommersemester 2015 auch Lehrveranstaltungen an Universitäten angeboten. Dazu gehört insbesondere eine regelmäßige Veranstaltungsreihe an der Universität Kiel zu aktuellen Fragen der Geldpolitik und der Finanzmärkte. Ziel ist es, den Studierenden ein praxisnahes Bild von den aktuellen Herausforderungen für die Geldpolitik vor allem im Euroraum zu vermitteln. Im Wintersemester 2015/2016 wurde eine ähnliche Veranstaltungsreihe an der Universität Rostock gestartet.

Anhaltend gut besucht ist auch die Veranstaltungsreihe „Forum Bundesbank“, die seit mehreren Jahren für die breite Öffentlichkeit angeboten wird. Dort werden Themen zur Geldpolitik sowie zur allgemeinen Finanz- und Wirtschaftspolitik anschaulich dargestellt und mit den Gästen diskutiert. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen zu Terminen und Themen finden Sie auf der Internetseite der Hauptverwaltung (www.bundesbank.de).

Der Architekturwettbewerb für den Neubau eines internationalen Apartmenthauses ist entschieden. Inhalt des Wettbewerbs war der Entwurf eines internationalen Gästewohnhauses mit 65 Wohnungen für internationale Promovenden, Gastwissenschaftler und Neuberufene aus dem Ausland. Das Planungsgebiet befindet sich auf dem Sportparkgelände der Universität im Stadtteil Rotherbaum zwischen dem Museum für Völkerkunde und der Feldbrunnenstraße.



Siegerentwurf | © Bild: Buchner Bründler Architekten (bloomimages)

Zwölf nationale und internationale Architekturbüros haben am Wettbewerb teilgenommen. Über die Arbeiten entschied ein Preisgericht, dem Sach- und Fachpreisrichter aus Hamburger Behörden, dem Bezirk, der Universität und internationalen, freien Architekturbüros angehörten. Drei Preisträger wurden von der Jury bestimmt. Der erste Preis ging an Buchner Bründler Archi-

tekten BSA/SIA (Basel), der zweite Preis an Wandel Lorch Architekten WHL GmbH (Frankfurt a.M./Saarbrücken), der dritte Preis an Translocal Architecture GmbH (Dresden). Bis zum Frühjahr 2017 sollen die Planungen für den Neubau abgeschlossen sein.

Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen: „Ich freue mich, dass nach einem langen Vorlauf nun ein internationales Apartmenthaus für die Universität Gestalt gewinnt. Es wird uns die Möglichkeit geben, internationale Gastwissenschaftler und Gastwissenschaftlerinnen in Campusnähe unterzubringen und damit die Attraktivität der Universität Hamburg zu erhöhen. Ich beglückwünsche die Preisträger zum Ergebnis des Wettbewerbs.“

Der Baubeginn soll 2018 erfolgen. Rechtzeitig zum 100-jährigen Bestehen der Universität Hamburg soll der Neubau vollendet sein. Die Investitionskosten betragen rund 13 Millionen Euro. Die Universität besitzt bereits seit ein Gästehaus an der Rothenbaumchaussee mit rund 50 Apartments und ein kleineres Gästehaus an der Rentzelstraße mit 24 Einheiten. Die Kapazitäten dieser Gebäude decken aber nicht mehr den steigenden Bedarf. Zudem stehen nur überwiegend kleinere Unterkünfte für Einzelpersonen zur Verfügung. Die Universität plant deshalb die Errichtung eines neuen Gästehauses in direkter Nachbarschaft zum Campus der Sportwissenschaften im Stadtteil.

Quelle und weitere Informationen: www.uni-hamburg.de

Impressum

Telefon: 040- 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.



Logistik macht's möglich. Um die Vielfalt der Aufgaben in diesem wichtigen Wirtschaftsbereich anschaulich darzustellen, gewähren am 21. April 2016 Unternehmen und Organisationen aus Industrie, Handel und Dienstleistung allen Interessierten kostenfrei Einblick in ihre Betriebe. Logistik-Institute öffnen ihre Pforten und stellen Forschungsprojekte vor, Bildungsinstitute präsentieren ihre Angebote zur Logistik.

Entgegen gängiger Ansicht sind Transport, Umschlag und Lagerung nicht das gleiche wie Logistik. Was aber ist Logistik und wo findet man sie? Man findet sie in allen Bereichen des Alltags, auch dort, wo man sie erstmal nicht erwartet. Zum Beispiel im Krankenhaus. Wird ein Mensch krank, muss es oft schnell gehen. Untersuchungen sind notwendig. Medizinische Geräte kommen zum Einsatz und meist sind Medikamente für die Behandlung erforderlich. Die Krankenhauslogistik hat die wichtige Aufgabe, die Verfügbarkeit sämtlicher Ressourcen wie Personal, Betten oder Medikamenten sicherzustellen, die für medizinische Versorgung nötig sind. Täglich, rund um die Uhr.

Das ist nur eines von vielen Beispielen dafür, was Logistik leistet. Es verbirgt sich

viel hinter diesem Begriff. Der Aktionstag „Tag der Logistik“ bietet deshalb für alle Interessierten die Möglichkeit, Logistik in verschiedensten Unternehmen und Organisationen live zu erleben. Alle Veranstaltungen sind kostenfrei zugänglich, manche bedürfen aber einer Voranmeldung. Wer teilnehmen möchte, sollte sich also rechtzeitig einen Platz für den Tag der Logistik sichern. Die Auswahl der Veranstaltung und die Anmeldung erfolgen auf einer zentralen Website unter www.tag-der-logistik.de. Zurzeit sind rund 90 Veranstaltungen in Deutschland, Österreich und Ungarn im Angebot. Das Motto des Aktionstages ist „Logistik macht's möglich“.

Mit 240 Milliarden Euro Umsatz und rund 3 Millionen Beschäftigten im Jahr 2015 ist die Logistik der drittgrößte Wirtschaftsbereich Deutschlands und ein wichtiger Teil des Arbeitsmarktes. Sie sichert Ver- und Entsorgung und kann die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen steigern. Um das einer breiten Öffentlichkeit bewusst zu machen, gewähren Unternehmen, Organisationen und Institutionen aus Industrie, Handel und Logistikdienstleistung am 21. April 2016 einen Blick auf die Vielfalt logistischer Aufgaben. Unternehmen stellen ihre Logistik vor, Bildungseinrichtungen präsentieren ihre Angebote zum Thema.

Der Tag bietet Informationen, Innovationen und die Chance, Menschen aus dem Logistikbereich kennen zu lernen.

Als Berufsfeld bietet dieser Wirtschaftsbereich zahlreiche spannende und herausfordernde Möglichkeiten. Der Tag der Logistik hat sich hervorragendes Instrument bei der Jobsuche und der Personalakquisition erwiesen. Unternehmen, die sich an diesem Aktionstag vorstellen, können sowohl Nachwuchstalente als auch Fachkräfte für sich begeistern. Schüler, Studierende oder Neu- und Quereinsteiger aus anderen wirtschaftlichen Bereichen können unkompliziert Kontakt zu interessanten Unternehmen aufnehmen – oder sich über Studiengänge mit Schwerpunkt Logistik informieren.

Unter den Unternehmen, die Veranstaltungen anbieten, sind allgemein bekannte Marken wie Audi, Dachser, DHL, Hermes, Hapag Lloyd, Hornbach, IKEA oder DB Schenker vertreten, aber auch sogenannte „Hidden Champions“ wie Beumer, Brenntag, Fiege, Lindig Fördertechnik oder Lutra zeigen der Öffentlichkeit ihre logistischen Abläufe.

Informationen unter
www.bvl.de / www.tag-der-logistik.de

Senat beschließt Maßnahmen-Programm für Nord- und Ostsee

Nord- und Ostsee sollen künftig besser geschützt werden. Dafür soll die von Menschen verursachte Gesamtbelastung der Meere auf ein nachhaltiges Maß begrenzt werden. Das ist das Ziel der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) der Nord-Bundesländer und des Bundes. Der Hamburger Senat hat heute dem Maßnahmenprogramm zugestimmt, nachdem mögliche Bedenken über Wettbewerbsnachteile ausgeräumt worden sind.

Damit kann das bereits mit den anderen Küstenländern, dem Bund sowie mit den Natur- und Umweltschutzverbänden gemeinsam erarbeitete Maßnahmenprogramm noch in diesem Jahr umgesetzt werden. Innerhalb von vier Jahren soll dann ein guter Umweltzustand von Nord- und Ostsee nachhaltig erreicht und eine Verschlechterung vermieden werden.

Umweltsenator Jens Kerstan erklärt dazu: „Mit dem heutigen Senatsbeschluss machen wir uns auf den Weg, die Wasserqualität in Nord- und Ostsee zu verbessern. Die norddeutschen Küstenländer und der Bund haben einen Fahrplan und ein Paket von Maßnahmen verabredet. Diese können jetzt angeschoben werden. Für die Ökosysteme unserer Meere und für den Freizeitwert an den Küsten ist das eine gute Nachricht.“

Konkrete Maßnahmen sind beispielsweise Vorgaben zur Einleitung und Entsorgung von Waschwasser aus Abgasreinigungsanlagen von Schiffen, die Verhütung und Bekämpfung von Meeresverschmutzungen – Verbesserung der maritimen Notfallvorsorge und des Notfallmanagements, die Verankerung des Themas Meeremüll in Lehrzielen, Lehrplänen und –material sowie die Reduzierung bereits vorhandenen Mülls im Meer. Auch soll die Beeinträchtigung der im Meer lebenden Arten und der Lebensräume verringert und die zunehmende Eutrophierung der Küstengewässer durch den Eintrag von Düngestoffen aus den Flüssen – auch durch die Elbe – unterbunden werden.

Europäische Meeresstrategie-

Die Meeresumwelt ist ein kostbares Erbe, das geschützt und erhalten werden muss. Vielfache Nutzungen gefährden die natürlichen Ressourcen des Meeres und die komplexen Meeresökosysteme. Die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie fordert von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, durch geeignete Maßnahmen auf Dauer einen guten Zustand der Meeresumwelt zu erhalten. Mit dem Hamburgischen Küstengewässer rund um die Insel Neuwerk betrifft dies auch das Bundesland Hamburg.

Schutz der europäischen Meere

Die Europäische Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie (MSRL) ist am 15. Juli 2008 in Kraft getreten (MSRL 2008/56/EG). Sie fordert die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf Maßnahmen zu ergreifen, um bis 2020 einen guten Zustand der Meeresumwelt zu erhalten oder zu erreichen. Der gute Zustand muss auf Dauer gewährleistet und eine künftige Verschlechterung vermieden werden.

Rahmenrichtlinie (MSRL)

Die MSRL gibt erstmals einen einheitlichen Ordnungsrahmen für den Umweltzustand der Meeresgewässer für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union vor. Sie soll nach dem sogenannten Integrationsprinzip die Einbeziehung von Umwelthanliegen in alle maßgeblichen Politikbereiche fördern. Gleichzeitig stellt die MSRL die Umweltsäule der Europäischen integrierten Meerespolitik dar.

Umsetzung der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie

Jeder Mitgliedstaat hat eine Strategie zur Erreichung des guten Zustands seiner Meeresgewässer zu entwickeln.

Für Deutschland betrifft dies die Nord- und die Ostsee. Hamburg steht mit seinem Küstengewässer bei der Insel Neuwerk im Wattenmeer in der Verantwortung, gemeinsam mit den anderen Küstenländern und dem Bund die Richtlinie umzusetzen.

Das Verfahren zur Entwicklung einer Meeresstrategie gliedert sich in sechs Schritte:

- Anfangsbewertung zur Erfassung des aktuellen Umweltzustands
- Beschreibung eines guten Umweltzustands
- Festlegung von Umweltzielen und dazu gehörenden Indikatoren
- Erstellung und Durchführung eines Überwachungsprogramms für die laufende Bewertung und regelmäßige Aktualisierung der Ziele der Richtlinie
- Erstellung eines Maßnahmenprogramms zur Erreichung oder Aufrechterhaltung eines guten Umweltzustands
- praktische Umsetzung des Maßnahmenprogramms

Guter Umweltzustand – Wesentliche Grundlage der MSRL ist der Ökosystemansatz. Er soll gewährleisten, dass die Nutzung und der Schutz der Meere auf der Basis eines guten Umweltzustandes in Einklang gebracht werden. Gleichzeitig soll die Anpassungsfähigkeit der Meeresökosysteme nicht beeinträchtigt werden. Damit wird eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen des Meeres ermöglicht.

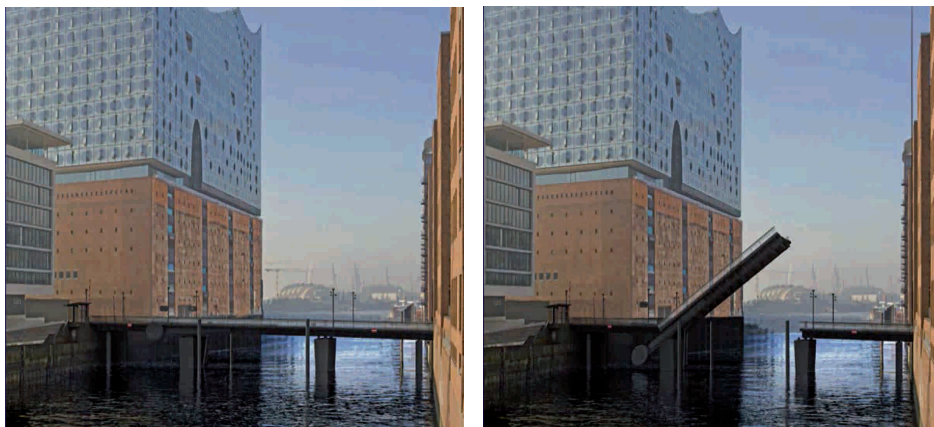
Bereits für die Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie wurden der Zustand des Hamburgischen Küstengewässers beschrieben und Maßnahmen zur Verbesserung ermittelt. Mit der MSRL wird die Beschreibung des guten Umweltzustandes um meerespezifische Belastungsparameter wie Unterwasserlärm und Müll erweitert. Auch wird erstmals der Meeresboden in die Betrachtung mit einbezogen.

Textquelle: Behörde für Umwelt und Energie

©Foto: MichelBlick

Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke ist fertiggestellt

Der Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke zur Elbphilharmonie ist fertiggestellt. Nachdem jetzt die unabhängige Prüfung der beweglichen Brücke erfolgreich abgeschlossen wurde, ist die Straße für den Kraftfahrzeugverkehr wieder freigegeben. Die Brücke dient der Anbindung der westlichen HafenCity an die Innenstadt. Zudem ist sie die direkteste Verbindung zur Elbphilharmonie und stellt eine attraktive fußläufige Wegeverbindung vom Baumwall bis in die westliche HafenCity her. Durch die Anpassung der neuen Brücke an das Höhenniveau der Straße Am Kaiserkaai wird darüber hinaus eine großzügigere Gestaltung des Platzes der Deutschen Einheit erreicht.



Mit der Eröffnung des neuen Wahrzeichens Hamburgs, wird die Verkehrsführung in der westlichen HafenCity vor zusätzliche Herausforderungen gestellt: An gut besuchten Konzerten in der Elbphilharmonie werden hier bis zu 2.900 Gäste erwartet. Hinzu kommen die Besucherinnen und Besucher der Plaza sowie der Restaurants und der Cafés im Umfeld des Kaiserkais. Die bisherige Brücke konnte den zukünftigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden und wurde vom Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) durch eine neue Klappbrücke mit einer Straßenbreite von 8,50 Metern und einem 5 Meter breitem Gehweg auf der Westseite ersetzt. Diese Klappbrücke führt über den Sandtorhafen und kann bei Bedarf für die Zufahrt zum Traditionsschiffhafen hochgeklappt werden.

Frank Horch, Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovation: „Auch wenn noch letzte Arbeiten im Frühjahr erfolgen werden – wir haben mit der Vollendung des Brückenneubaus einen weiteren großen Schritt bei der verkehrlichen Vorbereitung auf die Eröffnung der Elbphilharmonie gemacht.“

Die Straßenbauarbeiten im Norden einschließlich des Ausbaus des westlichen Gehweges bis zur westlichen Niederbaumbrücke zur Vervollständigung des Weges von der U-Bahn-Haltestelle Baumwall bis zur Elbphilharmonie werden Ende März beginnen und bis zum Sommer abgeschlossen sein. Hierzu wird zum Ausbau der Straße bis zum Knoten Am Sandtorkai eine Sperrung der Straße über die Mahatma-Gandhi-Brücke für den Verkehr erfolgen. Für die Anpassung der Straßenflächen direkt südlich der westlichen Niederbaumbrücke ist eine Sperrung der Einfahrt in die HafenCity erforderlich. Die sonstigen Arbeiten an dem Gehweg bewirken nur geringfügige Beeinträchtigungen durch Spureinengungen.

Bei der Brücke und im südlichen Straßenraum sind noch Restarbeiten in den Nebenflächen auszuführen. Diese können teilweise erst außerhalb der Sturmflutperiode ab April ausgeführt werden.

©Foto/Visualisierung: Ingenieurbüro GRASSL GmbH
Textquelle: Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation

Neuer Grünzug von der City bis nach Öjendorf wird entwickelt

Entlang der Alster, der Wandse oder am Elbhag im Westen gibt es sie schon: Grüne Achsen, die von der Innenstadt bis zum Stadtrand führen – mit Parks, Wanderrouten oder Radschnellwegen. Jetzt kommt – parallel zum neuen Stadtentwicklungsschwerpunkt im Hamburger Osten – ein neuer, aus einem Guss entwickelter Grünzug hinzu: Die Landschaftsachse Horner Geest. Sie soll bis Ende 2019 entwickelt werden und auf

Das Projektvolumen beträgt 4,95 Millionen Euro, davon trägt 3,3 Millionen Euro der Bund. Es umfasst Planungs- und Investitionsmittel sowie Personalmittel für 1,5 Stellen.

Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie, erklärt: „Der Grünzug am Alsterlauf oder die Kette von Parks am Elbufer im Westen prägen seit Langem das Bild Hamburgs als grüne Stadt

Um die Lebensqualität trotz Verdichtung zu erhalten, brauchen wir eine intelligente Stadtentwicklung und Grünplanung. Die Landschaftsachse Horner Geest ist ein wichtiger Baustein, um diese Entwicklung zu einem Erfolg zu machen. Wir wollen diesen Grünzug an vielen Stellen auch unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger planen und entwickeln. Der Startschuss dafür soll noch im ersten Halbjahr fallen.



Schrägluftbild aufblühende Landschaftsachse
©Bild: Matthias Friedel

einer Länge von über neun Kilometern eine Grün-, Biotop-, Erlebnis- und Mobilitätsverbindung vom Hauptbahnhof bis in den Öjendorfer Park schaffen.

Durchgeführt wird das Projekt von der Umweltbehörde in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte.

am Wasser. Wir schaffen jetzt im Grünen Netz der Stadt eine weitere Landschaftsachse. Hamburg wächst, auf immer mehr Brach- und Gewerbeflächen oder Baulücken entstehen Wohnungen. Allein im Osten der Stadt sollen in den nächsten Jahren 20.000 neue Wohnungen hinzukommen.

Es soll eine durchgängige Rad- und Fußgänger-Verbindung entstehen mit neuen Bäumen, Wiesen, Spielplätzen oder Freizeitmöglichkeiten entlang der Strecke. Ich bin sicher, dass die Stadtteile St. Georg, Borgfelde, Hamm, Horn und Billstedt von diesem Projekt profitieren werden.“

Über 2.000 neue Wohnungen, sechs Hektar Grünfläche und weniger Autos – der Stadtteil an der Elbe zeigt sich dynamisch

Vor wenigen Tagen ist der Neubau der Mahatma-Gandhi-Brücke fertiggestellt worden. Die Klappbrücke ist eine direkte Verbindung zur Elbphilharmonie, deren Eröffnung im Januar 2017 geplant ist. Da an den Konzerttagen bis zu 2.900 Gäste erwartet werden, wurde die Brücke nun auf eine Straßenbreite von 8,5 Meter und um einen 5 Meter breiten Gehweg erweitert. „Wir haben mit der Vollendung des Brückenneubaus einen wei-

teren großen Schritt bei der verkehrlichen Vorbereitung auf die Eröffnung der Elbphilharmonie gemacht“, so Frank Horch, Senator für Wirtschaft, Verkehr und Innovation.

Vor der geplanten Eröffnung der Elbphilharmonie sollen Besucher bereits den Ausblick von der 4.000 Quadratmeter großen Plaza der Elbphilharmonie genießen können. Die Aussichtsplattform soll Gästen ab November 2016 einen spektakulären Ausblick aus 37 Metern Höhe auf Elbe, Speicherstadt und Hafencity bieten.

Bürokonzepte für Startups und Gründer

Von der Aussichtsplattform werden auch die ersten Baumaßnahmen am nahegelegenen Strandkaai sichtbar sein. Auf drei Grundstücken sind dort etwa 500 Miet- und Eigentumswohnungen geplant, darunter auch Genossenschaftswohnungen. Der Schwerpunkt der räumlichen

Wohnungsentwicklung in der Hafencity wird in den kommenden fünf Jahren das Quartier Baakenhafen sein. Auf der südlichen Baakenhafen-Halbinsel wird das Quartierszentrum mit insgesamt 436 Wohnungen in Bau gehen. Insgesamt sind 1.800 bis 2.000 Wohnungen geplant.

Und so sieht das Elektro-Mobilitätskonzept aus, das im neuen Quartier umgesetzt werden soll: Die Bauherren planen pro Wohnung nur 0,4 Stellplätze, sodass nicht jeder Haushalt ein eigenes Auto parken kann. Ein Teil der vorhandenen Stellplätze soll mit Ladeinfrastrukturen für Elektroautos ausgestattet werden. Die Mobilität der Bewohner soll mithilfe von Carsharing und über den Nahverkehr gewährleistet werden. Im „Campus-Tower“ am Baakenhafen, entstehen Bürokonzepte für Startups und Gründer, Räume für Wissenschaftseinrichtungen, im Nachbargebäude geförderte Mietwohnungen sowie Eigentumswohnungen.

Künstlich aufgeschüttete Halbinsel

Vor der Fertigstellung steht 2016 der Lohse Park: Die Grünanlage soll mit einem zweitägigen Bürgerfest am 9. und 10. Juli 2016 von Bürgermeister Olaf Scholz eingeweiht werden. Auf 4,4 Hektar entsteht zwischen dem Brooktorhafen im Norden und dem Baakenhafen im Süden die größte Grünfläche der Hafencity. Großzügige Rasenflächen, durchzogen von einem lockeren Wegenetz, und 530 Bäume sollen allen Hamburgern und Besuchern einen grünen Natur- und Erholungsraum bieten. Die Parkanlage integriert einen Gedenkort, der an das Schicksal der in der NS-Zeit deportierten Juden, Sinti und Roma erinnern wird.

Eine Grünfläche ganz anderer Art wird 2016 im Baakenhafen entwickelt. Der 1,6 Hektar große Baakenpark entsteht auf einer künstlich aufgeschütteten Halbinsel. 2016 wird der 14,80 Meter hohe „Himmelsberg“ gebaut, Bäume gepflanzt, Wiesen und eine Spiellandschaft werden angelegt. Auch die Fußgängerbrücke, die die Halbinsel mit dem nördlichen Ufer verbindet, soll bereits 2016 fertiggestellt werden. Eröffnet wird der Baakenpark aufgrund der Komplexität des Projekts erst im Herbst 2017. Der Baustopp ist noch nicht absehbar.

„Allein die Projekte, die in 2016 in Bau gehen oder die letzte Planungsphase erleben, bilden die ganze Bandbreite einer anspruchsvollen Stadtentwicklung ab: Sie reichen von komplexen Großprojekten mit internationalen Bauherren bis hin zu kleinteilig organisierten Quartiers-

strukturen mit einer Vielfalt unterschiedlichster Bauherren am Baakenhafen“, wertet Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH, den derzeitigen Stand der Entwicklung.

Nach fünfzehn Jahren Bauzeit ist die Hafencity bereits ein urbaner Ort mit vielen Geschäften und Restaurants, Hotels und Kultureinrichtungen sowie steigenden Besucherzahlen. In der gesamten Hafencity leben rund 2.000 Menschen, mehr als 5.000 Studierende besuchen die wissenschaftlichen Einrichtungen, über 10.000 Arbeitnehmer arbeiten in ca. 500 Unternehmen. International gilt die Hafencity als Vorbild einer urbanen, nachhaltigen und innovativen Stadtentwicklung. Auch in den kommenden Jahren werden Grundsteinlegungen, Baukräne und Richtfeste das Bild des Stadtteils bestimmen, denn die Vollendung der Hafencity ist zwischen 2025 und 2030 geplant.

Quellen und weitere Informationen: www.hafencity.com



©Foto: MichelBlick



©Foto: MichelBlick

Hamburg ist schön – aber waren Sie schon mal in Griechenland?

Griechenland liegt am östlichen Mittelmeer in Südeuropa und setzt sich geographisch aus dem griechischen Festland am südlichen Ende des Balkans, der Halbinsel Peloponnes, die jedoch durch den Bau des Kanals von Korinth (eingeweiht 1893) vom Festland getrennt wurde, sowie zahlreichen Inseln zusammen, die hauptsächlich in der Ägäis, im Ionischen und auch im Libyschen Meer liegen.

Griechenland hat trotz seines stark maritimen Charakters einen Gebirgsanteil von 77,9 Prozent und wird daher als Gebirgsland eingestuft. Zentrale Gebirge und Gebirgszüge des Landes sind das Pindos-Gebirge, der Olymp-Ossa-Pilion-Gebirgszug sowie das Rhodope-Gebirge auf dem griechischen Festland, das Taygetos-Gebirge auf der Halbinsel von Peloponnes und darüber hinaus das Ida- bzw. Psiloritis-Gebirge auf der Insel Kreta. Höchste Erhebung des Landes ist der Mytikas (2917 m) im Gebirgsstock des Olymp. Größere wirtschaftlich verwertbare Ebenen sind nur spärlich vorhanden und befinden sich hauptsächlich in den Regionen Thessalien, Makedonien und Thrakien.

Größere Flüsse, die ganzjährig Wasser führen, gibt es überwiegend im Norden des griechischen Festlandes, die dort zur Bewässerung der fruchtbaren Täler und zum geringen Anteil der Energiegewinnung genutzt werden. Darunter der Pinios, Axios, Strymonas, Nestos und Evros. Im Süden Griechenlands führen die meisten Flüsse nur saisonal Wasser, können sich aber in der Regenzeit zu reißenden Strömen wandeln. Durch Attika fließt der Kifisos. Für die Binnenschifffahrt wurde einst der heutige Grenzfluss Evros genutzt. Der Norden Griechenlands liegt im Blauen Herzen Europas.

Die griechische Seenlandschaft besteht etwa zur Hälfte aus natürlichen Seen und aus Stauseen jüngerer Zeit. Der Trichonida-See in Ätolien-Akarnanien hat eine Oberfläche von 96 qkm und eine Tiefe von 57 m und ist somit einer der drei größten natürlichen Seen in Griechenland. Die umgebenden Eukalyptus- und Olivenhaine sind Lebensraum für über 140 Vogelarten, der See selbst für einige seltene Fischarten. Ebenfalls in Ätolien-Akarnanien befindet sich der 92 qkm große Kremasta-Stausee, der hauptsächlich vom Acheloos gespeist wird.

Flora und Fauna sind kulturell eng mit antiken Mythen verbunden, seltener jedoch mit den Hauptgottheiten. Chloris war die Göttin der Blumen, die für Hera die Pflanzen sprießen ließ, Nymphen waren für das Leben der Pflanzen verantwortlich. Der Hirtengott Pan galt auch als Gott des Waldes und der Natur. Häufig nehmen in der griechischen Mythologie Götter die Gestalt von Naturerscheinungen oder von Tieren an. Die Vorsilbe Bio- geht auf das griechische Wort Bios für Leben zurück.

Bereits in der Antike wurden Wälder vor allem zwecks der Gewinnung von Ackerland gerodet. Wo heute keine Landwirtschaft mehr stattfindet, wachsen Hartlaubgewächse (Erica, Erdbeerbaum, Echter Lorbeer, Johannisbrotbaum), aufgrund der gebirgigen Struktur wurden zahlreiche Hänge durch Bodenerosion kahl. Trotzdem ist Griechenland eines der artenreichsten Länder Europas und bezüglich der Vielfalt von medizinisch verwendbaren Pflanzen wird es weltweit nur von Madagaskar übertroffen. Ursache sind die zahlreichen Inseln und abgelegenen Täler. Insgesamt zählt Natura 2000 241 Lebensräume mit

Wichtigkeit für die Gemeinschaft (SCI) und 202 spezielle Schutzzonen (SPA) auf. Von den 5500–6000 Pflanzenarten und Unterarten in Griechenland sind 20 Prozent endemisch, die hohe Anzahl an Arten beinhaltet auch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Heilpflanzen. Sie bildeten einst die Grundlage für eine ausgeprägte Volksmedizin, aber auch für die Asklepiaden. Den Großteil der Vegetation machen immergrüne Pflanzen (breitblättrig, sclerophyllous (hartblättrig) aus.

An Bäumen wachsen der kulturell und wirtschaftlich bedeutende Ölbaum, weiterhin Pinien, Aleppokiefern, Zypressen, Obstbäume, sowie an Küstenregionen Palmen. Ab einer Höhe von 1000 m kommen Kastanien, Ulmen und Eichen vor, bis 2000 m Schwarzkiefern und Apollotannen, über der Baumgrenze auch alpine Matten. Zu den endemischen Bäumen gehört die kefalonische Tanne.

Auch aufgrund großer klimatischer Unterschiede zwischen dem Gebirge und den Küsten, sowie dem milden Klima ist das Land so artenreich. Ein Großteil der sehr kleinteiligen Lebensräume ist nur schwer zugänglich, und daher vor menschlichen Einflüssen wie Besiedelung oder den Tourismus geschützt. Es finden sich über 900 Tierarten, darunter Geckos, Eidechsen (z.B. Smaragdeidechse), die griechische Landschildkröte im Gebirge auch Rehe,

Wildschweine und Füchse, vereinzelt auch Wölfe und Bären. Die Fauna der Inseln unterscheidet sich wesentlich von der des Festlandes, regional findet sich dort z.B.

die Karettschildkröte auf Zakynthos, sowie als eine der endemischen Arten die

Wildziege auf Kreta.

Im Schmetterlingstal auf Rhodos ist die seltene Schmetterlingsart *Panaxia quadripunctaria* zu finden. Lagunen- und Feuchtgebieten führen zu einem Reichtum an Vogelarten. Es kommen 36 der 38 europäischen Arten vor; davon brüten 23 sogar im Gebiet.

Die einheimische Tier- und Pflanzenwelt steht in zehn Nationalparks und zwei Meeresnationalparks unter Schutz. Griechenland hat Anteile am Grünen Band Europas.

Griechenland hat überwiegend ein mediterranes Klima mit feucht-milden Wintern und trocken-heißen Sommern. An der Küste ist es im Winter sehr mild und es regnet häufig; Schnee fällt nur selten. Die Sommer sind relativ heiß und es gibt nur gelegentlich Sommergewitter.

Im Landesinneren ist es vor allem im Winter deutlich kühler und es gibt häufig Nachtfrost, manchmal auch starke Schneefälle. Im Sommer ist es ähnlich wie an der Küste

heiß und trocken. Die jährlichen Niederschläge schwanken zwischen 400 und 1000 mm. Da Griechenland sehr gebirgig ist, ist Wintersport durchaus möglich, es existieren 19 Wintersportgebiete unterschiedlicher Größe. Ein kleiner Teil im Nordwesten des Festlandes liegt in der gemäßigten Klimazone.



©Foto: MichelBlick



Auf regionaler Ebene ist Griechenland in dreizehn Regionen eingeteilt; die traditionelle geographische Einteilung Griechenlands erfolgt in zehn Regionen bzw. Landschaften:

- Ägäische Inseln mit den Kykladen und der Dodekanes
- Attika - die Hauptstadtregion um Athen
- Epirus
- Ionische Inseln
- Kreta - die größte griechische Insel
- Makedonien - hier befindet sich die zweitgrößte Stadt Thessaloniki und die Halbinsel Chalkidiki mit dem Berg Athos
- Mittelgriechenland mit den Sporaden im Osten
- Peloponnes - durch den Kanal von Korinth wurde diese Halbinsel 1893 zur Insel
- Thessalien - hier befindet sich u.a. die Halbinsel Pilion
- Thrakien

Griechenland, mit dem gebirgigen Inland, idyllischen Stränden und Inseln sowie den antiken und mittelalterlichen Städten, wie zum Beispiel Delphi im südlichen Mittelgriechenland, Epidauros, Mykene, Olympia, Sparta und Korinth auf der Peloponnes, ist ein attraktives Reiseziel.

Wir stellen Ihnen in dieser Ausgabe die Region Mittelgriechenland (Sterea Ellada), die wohlhabendste Region Griechenlands, vor, die einen Teil des zentralgriechischen Festlands sowie die Inseln Euböa und Skyros, umfasst.



Die Region Mittelgriechenland gliedert sich in 5 Regionalbezirke:

- Böotien – mit den Gemeinden Aliartos, Distomo-Arachova-Andikyra, Livadia, Orchomenos, Tanagra, Thiva
- Euböa – mit den Gemeinden Chalkida, Dirfys-Messapia, Eretria, Istiea-Edipsos, Karystos, Kymi-Aliveri, Mandoudi-Limni, Skyros
- Evrytania – mit den Gemeinden Agrafa, Karpfenisi
- Fokida – mit den Gemeinden Delfi, Dorida
- Fthiotida – mit den Gemeinden Amfiklia-Elatia, Domokos, Lamia, Lokri, Makrakomi, Molos-Agios Konstandinos, Styli

Die Landschaft Mittelgriechenlands ist überwiegend gebirgig. Die höchsten Gipfel steigen über 2500 m hoch an. Im Westen, am Ionischen Meer, sind dem Festland nur wenige bewohnte, aber viele unbewohnte Inseln vorgelagert. Im Südwesten prägen Lagunen die Küstenlandschaft, sonst überwiegt die Steilküste. Strände gibt es vor allem rings um Attika und am Euböischen Golf.

Lamia (220 km von Athen entfernt) ist die Hauptstadt der Präfektur Fthiotida in der griechischen Region Mittelgriechenland. Sie liegt an der pinienbestandenen Südwestseite des Berges Othris nahe beim Fluß Sperhios. Die Stadt wird beherrscht von der auf einem Hügel thronenden Kreuzritterburg, die auf der Stelle der alten Akropolis steht. Auf dem anderen Hügel befindet sich die Kirche des Heiligen Lukas, die zwischen dem 19. und 20. Jh. erbaut wurde und eine herrliche Aussicht auf die Bucht von Maliakos bis zu den Küsten von Euböa (Evia) bietet.

In der Stadt selbst gibt es eine interessante archäologische Sammlung mit Funden der klassischen und hellenistischen Epoche, Tongefäße, Skulpturen, Statuen, Idole der

geometrischen Zeit. Die öffentlichen Bauten, Hotels und Tavernen liegen alle um die vier Plätze der Stadt, von denen jeder seinen eigenen Charakter hat: Die Metropolis-Kirche, Platanen und Brunnen, das Denkmal für den Helden des griechischen Befreiungskampfes Athanasios Diakos, und das Denkmal des Kämpfers im griechischen Befreiungskrieg (Tsolias).

Der historische „Thermopylen-Pass“ ist 18 km südöstlich von Lamia gelegen. Die Statue des Leonidas und das Grabmal der 300 Gefallenen erinnern an die heroische Schlacht von 480 vor Christus.

3 km von dort entfernt befindet sich die historische Brücke von Alamana. Am Nordosthang des Kalidromo-Berges liegt der Ort Mendenitsa. Kamena Vourla weiter

südlich ist dank seiner Heilquellen ein bekannter Kurort und darüber hinaus allgemein beliebt bei Urlaubern.

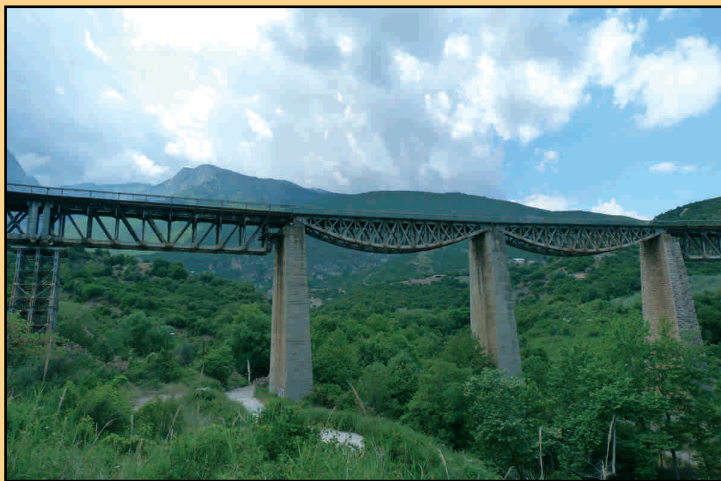
Die am Meer gelegenen Städtchen Agios Konstandinos, Arkitsa als Überfahrtpunkt für Ädipsos (Edipsos), wie auch die schönen Strände von Asproneri, Agios Serafim und Agios Nikolaos, bieten ruhigen Aufenthalt und begeistern alle, die gern baden und frischen Fisch essen.

Über wundervolle Sandstrände verfügt auch Livanates mit seiner alten Kirche zu den eiligen Theodoren. Bevor Sie nach Atalandi abbiegen, lohnt sich ein Zwischenstopp im Hafendörfchen Skala, in Malessina mit der windgeschützten Bucht von Theologos und in Martino mit seinem schmackhaftem Mizithra-Käse.

Unser Übernachtungstipp:
Hotel SAMARAS in Lamia – www.samarashotel.gr



Blick auf Lamia



Gegenüber von Skala liegt das malerische Inselchen Talandonissi. Nächste Station ist Atalanti, lokaler Mittelpunkt für Landwirtschaft und Handel. Im Zentrum der kleinen Provinzstadt die sehenswerte Katakomben des Heiligen Athanasios. Westlich von Atalanti kann man Elatia und Tithorea besuchen, Gegenden mit viel Grün und von archäologischem Interesse, wie auch Amfiklia, das Ausgangspunkt für die Wintersportanlagen des Parnass ist.

Westlich von Lamia kommen wir zu einem besonders geschichtsträchtigen Ort Zentralgriechenlands, nach Ipatis. Er liegt an den Hängen des Iti-Berges (wo sich auch das Naturschutzgebiet „Ethnikos Drimos“ befindet) inmitten von Platanen, Zypressen und Eichen mit einem bezaubernden Panoramablick bis hinunter auf das Meer. In sämtlichen historischen Epochen Griechenlands hat Ipatis eine Rolle gespielt.

Bekannt ist auch das gleichnamige Thermalbad Loutra Ipatis mit gutem Hotelangebot. 7 km von Ipatis entfernt steht ein bedeutendes Baudenkmal, das aus dem 15. Jahrhundert stammende Kloster Moni Agathonos. Nicht nur historische Stätten lohnen einen Besuch, sondern auch das Naturkundliche Museum von Iti. Die Dörfer des Iti-Berges mit ihren Platanen und Obstbäumen – darunter auch das Dorf Pavliani – spenden dem Gast in heißen Sommermonaten angenehmen Schatten.

Makrakomi im Tal des Sperhios steht an der Stelle des antiken Makrakomi und ist heute Verkehrsknotenpunkt und Handelszentrum. Als weiteres Dorf mit gleichnamigen Heilquellen ist Platistomo (34 km westlich von Lamia) erwähnenswert.

Von Athen bzw. Athener Flughafen führt die Autobahn Athen-Lamia bis nach Chalkida – von dort aus über die Brücke nach Euböa

Euböa (Evia)

Euböa, mit einer Fläche von 3.660 qkm die zweitgrößte griechische Insel, einer Länge von etwa 175 Kilometer und einer Breite von 6 bis 45 Kilometer; die Küstlänge beträgt insgesamt 678 Kilometer. Über ihre gesamte Länge wird die Insel von einem Gebirgszug durchzogen, der sich im Nordwesten an Thessalien anschließt und sich nach Süden über die Inseln Andros, Tinos und Mykonos fortsetzt.

Zum Regionalbezirk Euböa gehören auch die Inseln Skyros, ein kleiner Teil des Festlandes sowie eine große Anzahl von Felseninseln, wie beispielsweise die Petalii (gegenüber von Marmari), die Lichadonissa im Norden, die Inseln gegenüber von Styra und weitere, die sich auf der Ägäisseite befinden.

**Euböa gliedert sich in drei Regionen:
Zentral, Nord- und Südeuböa**

Da die Insel sich an der Ostseite des Festlands erstreckt – von der Einfahrt zum Pagassitikos Golf bis Attika – diente sie als Schutzschild für die Küsten Fthiotidas, Böotiens und Attikas.

Zwischen dem Festland und den westlichen Küsten hat sich eine breite Meeresspassage entwickelt – der Golf von Euböa.

Während die westlichen Inselküsten sanft am Meer enden, so daß die Voraussetzungen für geschützte Siedlungen und lebhaftes Meeresaktivitäten vorhanden sind, fallen die östlichen Küsten in der Regel steil und wild zur Ägäis hinab. Den Höhepunkt hierbei bildet das Kafireas-Kap (Cavo Doro), welches an der südöstlichen Spitze Euböas und gegenüber der Insel Andros liegt. Hier herrscht meistens starker Seegang.

Das Innere der Insel ist durch hohe Berge, niedrige Hügelketten und Ebenen gekennzeichnet. In der Inselmitte trennen die großen Gebirgszüge Dirfys (1743 m) und Olympos (1172 m) den Nordteil Euböas mit den niedrigeren Hügeln und dem fruchtbaren Tal des traubenreichen Istsias von der restlichen Insel.

Der Südteil Euböas ist ebenfalls durch niedrige Hügel, aber auch durch den hohen Berg Ochi (1400 m) bei Karystos gekennzeichnet. In der Inselmitte trennen die hohen Berge die Lilantische Ebene im Westen von der Tiefebene bei Kymi im Osten.

Euböa bietet noch die Faszination des Unentdeckten. Die Natur ist reich bedacht und die Menschen kaum von der modernen Zivilisation beeinflusst. Faszinierende Dörfer, in denen die Zeit still zu stehen scheint, herrliche Thermen, einsame Fels- oder Sandstrände, Hügel- und Bergketten, die bis zum Meer reichen und kleine Buchten bilden, wilde Gebirge, Oliven- und Weinplantagen, Tavernen, die Kulinarisches anbieten und unzählige Monumente, die von der prachtvollen Geschichte Griechenlands erzählen, erwarten den Besucher.

Die Insel hat für jeden Gast etwas zu bieten, sei es für den, der Sport-, Aktiv-, Kur- oder Wellnessurlaub vorzieht oder für den, der einfach nur umherfährt, um die Vielfalt der Landschaft zu erkunden oder die unzähligen kulinarischen Köstlichkeiten der Insel genießen will.

Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall!

Das Zentralgebiet Euböas ist durch die prachtvolle Geschichte von zwei der wichtigsten Städte aus der griechischen Antike gekennzeichnet: Chalkida und Eretria. Sie machten die griechische Kultur bekannt, lange bevor Athen in Erscheinung trat.

Chalkida – Hauptstadt der Insel – war schon immer das natürliche Tor nach Euböa und liegt zu beiden Ufern des Euripos.

Der Euripos ist die schmalste Meerenge der Welt und ist an seiner engsten Stelle nur 40 Meter breit. Durch ihn wird die Insel Euböa vom griechischen Festland getrennt und die Hauptstadt von Euböa, Chalkida, in zwei Teile geteilt.

Die Namensgabe des Euripos geht auf eine mythologische Begebenheit zurück: Euripos, ein antiker Forscher, der in Chalkida lebte, wollte dem Geheimnis der sich ändernden Strömungsrichtungen auf den Grund gehen und ertrank bei einem seiner Versuche, den Kanal an seiner engsten und gleichzeitig gefährlichsten Stelle zu durchschwimmen.

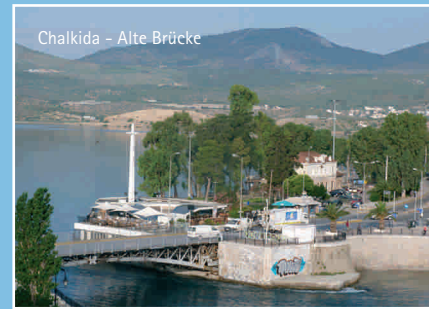
Ein Merkmal dieser Meerenge sind ihre ungewöhnlichen Gezeitenströmungen. Dabei ist zwischen regulären Strömungen, die ihre Richtung regelmäßig vier Mal pro Tag ändern, und irregulären Strömungen, die bei zunehmendem Mond bis zu zwölf Mal pro Tag die Richtung ändern, zu unterscheiden. Dieser ungewöhnlich stark ausgeprägte Gezeitenwechsel (Ebbe und Flut) an dieser Stelle, ist ein weltweit einmaliges Phänomen, das sich selbst Wissenschaftler nicht erklären können.

An dieser Stelle der Meeresenge wird das Festland bereits seit Jahrhunderten durch eine Brücke verbunden. Seit 1962 kann der Kanal an dieser Stelle über eine Brücke überquert werden, die sich bei Bedarf (der Durchfahrt von größeren Schiffen) öffnet: Zuerst werden die Seitengeländer nach innen geklappt, anschließend wird die gesamte Brücke ein kleines Stück nach

unten abgesenkt und letztlich horizontal nach links und rechts eingefahren.

Chalkida weist keine überragende Attraktion auf und wird meist nur von Einheimischen aus der nur 80 Kilometer entfernten Stadt Athen besucht; Touristen verstehen die Stadt eher als Durchgangsstation zur Insel Euböa.

Trotzdem gibt es einige Sehenswürdigkeiten, wie: Das kleine archäologische Museum direkt im Zentrum. Es zeigt nur wenige Fundstücke, die auf die Bedeutung der Stadt als Keramikproduzent in der Antike hinweisen, dafür einige sehr wertvolle Skulpturen aus hellenistischer und römischer Zeit; das römische Aquädukt (Kamares), das „Rote Haus“ im neoklassizistischen Stil; die Kirche Agia Paraskevi, eine dreischiffige Basilika, welche als das einzige intakte frühchristliche Monument in Griechenland (6.–8. Jahrh.) angesehen wird und die Festung Karababa auf der Festland-Seite der Stadt.



Eretria – in der Antike eine dominierende See-, Handels- und Agrarstadt, liegt circa 100 km von Athen und 20 km südlich von Chalkida entfernt an der Westküste Euböas.

Zu ihren Hochzeiten zählte Eretria zu den mächtigsten Stadtstaaten Griechenlands und

soll eine wichtige Rolle für die Entwicklung und Verbreitung der Schrift sowie der Geldwährung gespielt haben. Hier gründete im 3.Jh. vor Chr. der Philosoph Menedimos, ein Schüler Platons, die Eretrische Schule.

Eretria ist durch ihre Fährverbindung mit dem Festland das zweite Tor in Richtung West- und Südeuböa ist. Die Fähre Eretria – Oropos verkehrt das ganze Jahr über mehrmals täglich.

Die prachtvollen Häuser und Tavernen an der Küste (überwiegend Kiesstrand) scheinen bis ins Meer zu ragen. Zu beiden Seiten der malerischen Hafengebucht dehnt sich ein Flachsee mit schönen Stränden aus, der von Klippen und einem Eiland umrandet ist. Im Hintergrund liegen knapp 800 Meter hohe kahle Berge.

Die Region ist sehr fruchtbar – Getreide und Ölbäume prägen das Landschaftsbild – und wird vom Duft von Kamille und Kräutern umwoben.

Sehenswert sind unter anderem die Archäologische Stätte und die Ruinen des Antiken Eretria; das Archäologische Museum und das antike Theater; das „Mosaik Haus“, wo antike Mosaiken bis in das 4. Jahrh. v. Chr. zu be-

wundern sind, die Themen aus der Mythologie und der Illias darstellen; das klassizistische Herrenhaus (1847) der Kanari Familie und nah am Hafen von Eretria Reste der antiken Bäder.

Wer lieber einen Strandurlaub vorzieht, sollte in Amarnthos verweilen. Vom 490 Meter hoch gelegenen Kloster Agios Nikolaos, das um 1700 bis 1920 nach Christus erbaut wurde, haben Sie einen wunderbaren Blick auf den Ort. Öffnungszeiten: 7 bis 14 Uhr und 17 bis 20 Uhr

Wer gerne wandert und/oder lieber in einer der landestypischen Tavernen verweilen möchte, ist die bergige Umgebung mit ihren wunderschönen Dörfern besuchenswert, wie z.B. in Ano Vathia; im malerischen Dorf Gymno, das in der Mitte eines großen Tals liegt, umschlossen vom Olympos Gebirge und vom 776 m hohen Kalkgebirge Kotylaion; in Kallithea oder Setta. In Setta befindet sich links in 430 Meter Höhe über einer Schlucht, die Kirche Zoodochos Pigi oder Agia (schöner Ausblick) und im Dorf steht – neben der Kirche „Kimmissis tis Theotokou“ eine Burg aus der Zeit der Venezianerherrschaft, die ein Teil des kettenartigen Festungsringes Euböas war.



Der Inselteil Nordeuböas besteht aus den Gemeinden Kireas, Nileas, Elymnio, Artemissio, Istiäa, Orei, Ädipsos und der Dorfgemeinde Lichada, die mit der Mythologie oder mit entscheidenden Momenten der griechischen Geschichte und Kultur verbunden sind. Die Schönheit der Natur – grüne Berglandschaften (Zypressen- und Pinienwälder) und wunderschöne Küsten – sowie die vielen natürlichen und historischen Denkmäler in den Städten und Gebieten lohnen ein Kennenlernen.

Die Region ist mittels der Fährverbindungen gut erreichbar; das Straßennetz ist zufriedenstellend.

Arkitsa – Ädipsos

(Zufahrt bei Kilometer 150 der Nationalstrasse Athen-Thessaloniki)

Glyfa – Agiokampos

(Zufahrt bei Kilometer 280 der Nationalstrasse Athen-Thessaloniki)

Agios Konstantinos- Lichada

von den Häfen Pefki, Orei, Ädipsos u.a. gelangt man zu den naheliegenden Inseln der nördlichen Sporaden (Skiathos, Skopelos, Alonissos)

Wer Ruhe und Entspannung sucht, sollte die westliche Küstenregion Limni – Ädipsos aufsuchen. Die wunderschönen Sandstrände, die Stille des Golfs von Euböa und die einzigartigen Sonnenuntergänge sind hier wesentliche Kennzeichen.

Limni – ein traditionelles, lebhaftes Fischerdorf, ist im Norden von den Xiron-Bergen (990 m), im Osten vom Kandili-Gebirge (1.225 m) und im Westen der Ausläufer des Theletrion Gebirges, umgeben. In der Antike befand sich im nahen Orobai ein Orakel des Apollon. In der Nähe befinden sich einige der schönsten und ältesten byzantinischen Klöster Griechenlands: Agia Irini, Ossios David und Galataki.

Rund um Limni gibt es viele attraktive Dörfer wie Illia, Mourtias, Chronia, Dafne, Kourkouloi, Skepasti und das am Meer liegende Rovies, eingerahmt in einem grünen Olivental – darunter viele alte, prächtige Exemplare –, indem auch das wunderschöne Agrotouristic Hotel Eleonas liegt (www.eleonashotel.com).

Setzt man den Weg von Rovies in Richtung Ädipsos fort, das sich ganz oben an der Nordspitze befindet, kommt man zu dem Dorf Drymona, das durch seine zahlreichen, wunderschönen Wasserfälle bekannt ist.

Ädipsos (Edipsos) bietet neben Strand- und Erholungsurlaub vor allem ein reichhaltiges und top-modernes Therapie- und Wellnessangebot, das auf den zahlreichen heißen Quellen des Ortes basiert. In den mehr als 80 heißen Quellen (Temperatur zwischen 28°C bis 86°C), den vielen öffentlichen und privaten Hydrotherapie-Zentren sowie in den Bädern der Hotels haben die thermischen Eigenschaften dieser Quellen einen wirksamen Beitrag zur Linderung von chronischen Beschwerden beigetragen.

Wellness, Heilung und Erholung PUR!

Diese Heilquellen ziehen schon seit Jahrtausenden Besucher an. Kaiser, wie Hadrian, Marc Aurel und Konstantin der Große, kamen hierher, um in den Genuss der heilenden Wasser zu kommen. Aristoteles selbst versuchte, das Geheimnis ihrer therapeutischen Kräfte zu erklären. Aus der römischen Besatzungszeit sind noch heute Ruinen der Bäder bei Agii Anargyri und die Thermen und Höhlen des römischen Generals Sulla, nah am Meer, zu besichtigen. In Gialtra und Illia gibt es weitere gleichwertige Heilquellen.

Ein Spaziergang entlang der Uferpromenade und der Stadt von Loutra Edipsos versetzt Sie nicht nur in das letzte Jahrhundert, da die imposante historische Architektur allgegenwärtig ist Barockkirche „Mariä Himmelfahrt“, 1872), sondern bietet Ihnen auch einen zauberhaften Blick über den Golf.

Landschaftlich ist dieser Teil der Insel Euböa durch das Gebirge und die üppige Vegetation dominiert. Der Pflanzenreichtum dieser Inselhälfte gehört zu den ausgeprägtesten in ganz Europa. Paläontologische Schätze aus Flora und Fauna finden sich im versteinerten Wald bei Kerassia.

Neben dem großen Wellness- und Therapieangebot, lohnen sich Tagesausflüge, um die bergige Landschaft mit seiner üppigen Vegetation zu erkunden. Das Straßennetz ist mittlerweile gut ausgebaut.

Entlang der Küste liegen Illia, die Kleinstadt Loutra Edipsou, das malerische Dorf Gialtra, mit schönem Sandstrand vor dem Hintergrund der

üppig-grünen Vegetation, natürlichen Heilquellen und einer kleinen Marienkirche mit interessanten Fresken, sowie inmitten dichter Wälder Lihada. Weiter nördlich Paralia Agiou Nikolaou und im bergigen Hinterland von Illia liegen Ano Illia, Polyfono und Moni Agiou Georgiou. Das Gebiet zwischen Loutra Edipsou und dem etwa 3 km nördlich gelegenen Edipsos (Ädipsos) ist bis zur Küste bei Paralia Agiou Nikolaou stark zersiedelt, unmittelbar nördlich liegt Maonis. Von Süden her verläuft in Küstennähe die Ethniki Odos 77, ab Loutra Edipsou führt sie landeinwärts nach Edipsos und von dort weiter nach Istiea.

Eindrucksvoll ist die Tropfsteinhöhle bei Profitis Ilias und unvergesslich ein Ausflug nach Paleohori mit seinen Quellbächen und schattigen Platanen. Das Kloster Agios Georgios an der Nordwestspitze der Insel ist wegen seiner holzgeschnitzten Ikonenwand und der wertvollen Reliquien einen Besuch wert.

Anzeige


THERMAE
SYLLA SPA
Wellness Hotel

Gönnen Sie sich eine entspannende Auszeit mit köstlichem griechischen Essen und Spa & Wellness vom Feinsten - mit eigenen Thermalquellen - im Thermae Sylla Spa Wellness Hotel!

In einem schönen, neoklassischen Gebäude bietet das Thermae Sylla eine Oase der Ruhe und des Wohlbefindens mit unübertroffenem 5-Sterne-Service.

*Thermae Sylla Spa & Wellness Hotel | Posidonos Str. 2, Loutra Edipsou, 34300, Griechenland
+30 22260 60 100 | thermaesylla@hellasnet.gr | www.thermaesylla.gr*

©Foto: MichelBlick

Die Gemeinde Dirfys-Messapia erstreckt sich vom Gebirgszug Dirfys bis zu den Fjorden der wunderschönen, steilen Ostküste (Limmionas und Chilladou) und von den grünen Dörfern des Dirfys bis zur fruchtbaren Ebene von Psachna und der Westküste von Politika, Dafni und Nerotrevia.

Der Zugang zu den Orten in der Ebene von Messapia, nach Steni, zu den Bergdörfern im westlichen und zentralen Gebiet dieser Gegend ist aufgrund des bestehenden Strassennetzes relativ leicht. Der Zugang zur Ostküste wird jedoch schwieriger, da es auf dem Dirfys über viele, enge Kurven auf- und abgeht. Dafür sind die schönen Dörfer und Strände der Ostküste ein Terrain für Freunde wilder Natur geblieben.

Sehenswert sind z.B. der venezianische Turm von Politika, die Kirche Panagia Chilliadou, die Überreste der alten Kirche Agia Triada, das Haus von Kriezotis, die

Klöster Panagia Perivieptos, Panagia Makry-malli, Agios Ioannis Kalyvitis und Erion sowie die Agali-Schlucht an den Hängen des Dirfys.

Die Dirfys ist das bedeutendste Gebirge in Zentral-Euböa und eines der bedeutenderen Karstgebiete Griechenlands mit vielen Höhlen. Der höchste Gipfel, Delfi (1743 m über dem Meer) ist stark zerklüftet und besitzt viele steile Hänge. Im Osten zieht er sich bis an die Küste der alten Landschaft Ochthonia und im Westen nimmt er stärker Pyramidenform an.

Die Gipfel sind ideal für Anfänger.

An der Stelle Leri – der höchsten Stelle des Weges, der Steni mit Stropones verbindet – befindet sich auf 1120 m Höhe die Schutzhütte des Gebirgsverein Chalkidas, von der man einen herrlichen Panaoramablick auf die umliegenden Gipfel hat.

Die Dirfys ist einer der schneesichersten Berge im Winter, weil er den kalten Nordostwinden ausgesetzt ist. Hier wurde das Schutzgebiet Esthetiko Dasos Stenis eingerichtet, das in Bezug auf die Flora mit vielen endemischen Gebirgspflanzen sowie einer großen Anzahl von Vogelarten, unter anderem Geiern, Adlern und Uhus, aufweist. Die Wälder bestehen zu großen Teilen aus Tannen und auf den niedrigeren Hängen aus Kastanien, Eichen, Platanen, Kiefern und anderen, laubwerfenden Bäumen. Im Altertum befanden sich Heiligtümer der Hera Dirphyas auf den Gipfeln des Dirfys. Heute ist der wichtigste Ort Steny Dirfyos.



©Foto: MichelBlick

Der Süden Euböas unterscheidet sich stark von dem zentralen und nördlichen Teil der Insel: Durch seine schmale Form, die starke Gliederung der Westküste, der kargen, waldlosen, sonnenverbrannten Landschaft und dem Flair der kykladischen Inseln: Kleine, weiße Häuser, Kakteen, dornige Macchiegebüsche, alte Windmühlen, rauher Wind, zerklüftete Berge und Schluchten, in denen Ziegen klettern. Der Süden hat seinen ganz eigenen Charme, er ist rau und ungestüm, so wie seine Menschen.

Der Südteil besteht aus den Gemeinden Tamyneon, Avionos, Konistron, Kymi, Diystion, Styra, Marmariou, Karystos und der Dorfgemeinde Kafireas – jeder Ort in diesem Gebiet hat seine besondere und große Geschichte.

Kymi, Styra, Marmariou und Karystos gehören zu den gefragtesten Urlaubsorten auf Euböa. Hier gibt es wunderschöne Sandstrände, viele touristische Einrichtungen und Hotelanlagen.

Die Orte der Gemeinde Tamyneon haben industriellen Charakter, der sowohl mit den antiken, als auch mit den modernen Braunkohleminen verbunden ist. Sitz der Gemeinde ist Aliveri, schon seit frühen Zeiten ein Handelsort, zu der auch der grüne Ort Gavala, die idyllischen Orte Karavo, Tharounia, Trachili zu denen viele andere Siedlungen gehören.

Das malerische Avlonari ist Sitz der Gemeinde Avlonos, zu der die Dörfer Chania, Dafni, Elaia und Lofiskos gehören. Während der venezianischen Herrschaft von Euböa (15. Jahrhundert) wurden im Nordosten und Norden von Avlonari in zwölf 50 Meter hohe Türme gebaut, um das Dorf vor Plünderern zu schützen. In der Nachbargemeinde Konistron soll sich die mythische Stadt Ichalia befunden haben, die durch den wütenden Herkules zerstört wurde.

Kymi (in der Antike Kymne), ein an der Ostküste gelegener Fährhafenort, spielte schon – zusammen mit Chalkida und Eretria – vor dem

trojanischen Krieg eine bedeutende Rolle in der frühen Geschichte der Insel. Er liegt wie ein Balkon 250 Meter über der Ägäis und ist, zusammen mit den benachbarten Küstensiedlungen, vom innergriechischen Tourismus geprägt, besonders als Badeort und Yachthafen für Urlauber aus dem Athener Ballungsraum. Internationale Touristen sehen Kymi hauptsächlich als Durchgangsstation und Umsteigestelle vom Auto zur Fähre, beispielsweise nach Skyros und zu den Nördlichen Sporaden (Alonissos und Skopelos). Der Fährhafen befindet sich in Paralia Kymis, etwa vier Kilometer von der eigentlichen Stadt entfernt.

Kymi ist der Geburtsort des Mediziners und Pathologen George Nicolas Papanicolaou oder Georgios Nikolaou Papanikolaou (geboren am 13. Mai 1883 in Kymi, verstorben am 19. Februar 1962 in New Jersey, USA). Seine wichtigste Entwicklung war der



sogenannte Papanicolaou-Abstrich (Pap-Abstrich), mit dem eine frühe zytologische Diagnose des Gebärmutterhalskrebses in Reihenuntersuchungen möglich wurde. Erstmals durchgeführt hat Papanicolaou den Abstrich 1923, jedoch veröffentlichte er erst 1928 die Ergebnisse.

Auch in der näheren Umgebung von Kymi gibt es Interessantes zu entdecken; malerische Dörfer und Küstenstreifen, Klöster, Wälder und grüne Täler; der zwischen Tannen und Pappeln umgebene Ort Honeftiko mit seiner berühmten Heilquelle; die Reste einer antiken Stadt in Ano Potamia; das an einem steil abfallenden Felshang errichtete Heilandskloster Moni Sotiros; die kleine, Wind und Wetter trotzende fränkische Festung auf dem Berg; das Kloster Agios Charalampos Lefkon.

Etwas weiter befindet sich die historische Gemeinde Dystion mit den Orten Krieza, Zarakes, Dystos, Argyro und die schönen Strände Buffalo

und Agios Dimitrios an der Seite des Golfs von Euböa. Auf der Ägäis-Seite befinden sich die Strände von Petries und Zarakes.

Weiter südlich, an der schmalsten Stelle der gesamten Insel, befindet sich die Gemeinde der Drachenhäuser, die in fünf Bezirke aufgeteilt ist: Styra – eigentlich gibt es zwei Städte, Nea Styra (neu) und Palaia Styra (alt), Polypotamos, Mesohoria und Almyropotamos – mit den Siedlungen Porto Lafia, Niborio, Kapsala, Kagadaioi, Zoodohos Pigis (Reouzi), Karalides (Elaiohori), Tsaikaioi, Raptaioi und Panagia. Die Gemeinde hat sowohl auf der Seite des Golfs von Euböa, als auch auf der Ägäis-Seite, herrliche, endlose Sandstrände.

Unser Tipp:

Die Hotel-Bungalow-Anlage VENUS BEACH direkt am Meer, die 1,5 Kilometer entfernt vom Hafen liegt – www.venus-beach.gr

Styra, die Seemacht während der Perserkriege, ist heute ein von Touristen beliebtes Dorf, das neben den Schönheiten des Ortes und dem kulinarischen Angebot in den Tavernen und Hotels viel Interessantes zu bieten hat, wie z.B.: Die „Akropolis von Styra“, worauf die Festung der Armenier gebaut wurde. Von besonderem Interesse ist die megalithische Pforte. Auf dem Hügel dominiert die Kirche des St. Nikolas; die „Große Quelle“, eine Zuflucht mit uralten Ulmen und kristallklarem Wasser (5 Km von Nea Styra entfernt); das Volkstümliche Museum von Kapsala mit einzigartigen Werken des Kulturerbes des Ortes; die „Schlucht des Dimossari“ auf dem Berg Ochi, mit einer Länge von 10 Km; die „Schlucht von Xarakas“, im Nordosten von Styra (2 Stunden entfernt) – und natürlich die berühmten „Drachenhäuser“, megalithische Konstruktionen aus dem 2. bis 7. Jahrh. v. Chr. (1 Km Asphaltweg, 3 Km Feldweg, 10 Minuten steigender Weg).

Vom Hafen Nea Styra fahren täglich Ferryboote zur gegenüberliegenden, östlichen Attica Küste – die Fahrt dauert 45 Minuten.

Drachenhäuser ist die Bezeichnung für mehr als 20 Ruinen monumentaler, rechteckiger Gebäude aus lokalem Gestein, die zerstreut im Süden Euböas liegen. Die Gebäudemauern sind mörtellos aus gewaltigen Steinblöcken und -platten errichtet und die Dächer aus großen, flachen Steinen in Kraggewölbe-Technik. Am besten erhalten und am bekanntesten sind das Drachenhäuser auf dem Berg Ochi nördlich von

Karystos und die drei „Palli-Lakka“ – Drachenhäuser im Gebiet der antiken Marmorsteinbrüche am Berg Kliosi oberhalb von Styra.

In lokalen Legenden werden Errichtung und Nutzung der rätselhaften Bauten „Drachen“, Wesen mit übermenschlichen Kräften, zugeschrieben. Wissenschaftliche Deutungsversuche der Bauwerke reichen von frühen Vorläufern griechischer Tempel über Sennhütten bis zu profanen und kultischen Bauten karischer Steinbrucharbeiter.

An der Südspitze Euböas befinden sich die Gemeinde Karystos, die Dorfgemeinde Kafireas, die das Gebiet des wilden Seegebiets Kavo Doro

umschliesst und Marmari. Die Strände westlich von Karystos sind feinsandig und relativ flach abfallend, während im Osten felsige Buchten vorherrschen, in denen das klare, dunkelblaue Wasser schnell tief wird. Für diejenigen, die weder wandern noch schwimmen möchten, bietet Karystos ein bemerkenswertes kulinarisches Angebot. In der Region liegen mehrere Weingüter und die örtliche traditionelle Küche bietet herrliche Spezialitäten wie z.B. „mit Orangen gewürzte Würste“, „hausgemachte Gnocchi (gefüllt mit Spinat, Käse oder Fleisch)“, gegrilltes Fleisch und frischen Fisch.

Kavo Doro, die sturmgepeitschte Südspitze, ist der Inbegriff der Wildheit Euböas. Hier gibt es nichts, außer Dornbüschen und den Dörfern Komito, Thimio, Zacharia sowie Ziegen, Wind, Meer und grenzenlosem azurblauen Himmel.

Anzeige



©Foto: MichelBlick

Attika Reisen
40 Jahre

Griechenland -
Freiheit und Inspiration
für Seele und Sinne.

Maßgeschneiderter Urlaub auf www.attika.de – oder in jedem guten Reisebüro.

Chalkidiki Thassos Kykladen Kreta Peloponnes Ionische Inseln Athen Festland Epiros Dodekanes Ostägäische Inseln Sporaden Pilion

Skyros – liegt im Herzen der Ägäis und ist die größte und ruhigste Insel, die zu den nördlichen Sporaden gehört und bildet auch gleichzeitig eine Gemeinde in der Region Mittelgriechenland. Wer Ruhe, Erholung und die Ursprünglichkeit Griechenlands sucht, ist hier gut aufgehoben.

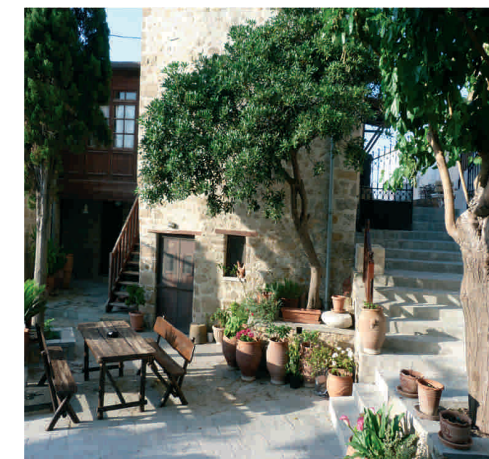
Der Hauptort der Insel, das Dorf Skyros, auch „Chora“ genannt, gilt als eines der schönsten Dörfer der Ägäis. Er ist um einen kegelförmigen Felsen terrassenartig gebaut, so dass Autos nur bis zum Rand des Ortskerns fahren können.

Das Ortsbild ist ein wahres Labyrinth aus schlichten weißen Kubenhäusern mit versteckten Hinterhöfen, terrassenförmigen Veranden und mit engen, steilen Gassen und Treppen, die an ein Kykladen-dorf erinnern und den Besucher in längst vergangene Zeiten versetzen. Die Häuser in einer geometrisch schlichten Rechteck-Architektur, sind häufig noch traditionell gestaltet und eingerichtet. Truhen und niedrige Stühle sind mit Holzschnitzereien verziert, die per Hand mit Motiven aus der Zeit von Byzantium und der Natur angefertigt werden. Im Wohnraum sind auf Sims und Regalen um den Kamin Keramik- und Porzellanteller, Kupfergeschirr und andere dekorative Hausratsgegenstände aufgereiht. Stickereien schmücken Tische und Sofas und sogar Fenster; die Hauseingänge sind mit Kieselsteinen bedeckt oder haben Herzverzierungen – einmalig auf der Welt!



Das Kloster wird über einen idyllischen Klosterhof mit einer Zisterne, antiken Säulentrommeln, Mühlsteinen, Tongefäßen und einer Zypresse betreten. Die Klosterkirche, ein aus dem Jahr 963 stammender, aber mehrfach durch Erdbeben zerstörter Viersäulenbau, weist eine prachtvoll vergoldete Ikonostase mit zahlreichen Ikonen und einige erhaltene Fresken auf. Kloster und Kastell sind inzwischen fast renoviert.

Von hier aus genießt man einen wunderbaren Blick nach Westen auf das rote-grau-weiße Dächermosaik von Chora mit dem Gipfel und den grünen Hängen des Olympos dahinter und nach Norden auf die Strandorte Magaziá und Molos bis zur Windmühle am Kap Pouriá und das türkis leuchtende Meer.



Ebenfalls von der Altstadt aus, kann man die kilometerlangen, wunderschönen und feinsandigen Sandstrände von Acherounes, Aspous, Atsita, Gyrismata, Kalamitsa, Linaria, Magazia, Molos, Palamari oder Pefkos erreichen. Im azurblauen Meerwasser der Ägäis können Sie die unterschiedlichsten Wassersportarten ausprobieren, wie Schwimmen, Tauchen, Segeln, Windsurfing, Kiterurfing ...

Die atemberaubende Landschaft Skyros lädt auch zu ausgediegenen Wanderungen – zu Fuß oder mit dem Fahrrad – ein. Hierfür stehen zahlreiche Wanderwege zur Verfügung. Bereits acht Natur- und Kulturrouten sind über die EU mit einem Förderprogramm zum Schutz der Natur gekennzeichnet:

1. Wanderweg: Ari, Tourkokanalo, Kastri, Anagarismata, Spitze Vouva, Marouliko (Länge 6 Km, Dauer 2 Std.)
2. Wanderweg: Chora, Anavalsa, panagia Limpiani, Agios Konstantinos, Chroa (Länge 14 Km, Dauer 5 Std 30 Min.)
3. Wanderweg: Agios Modesto, Spitze Kochilas, Kalamitsa (Länge 11 Km, Dauer 6 Std. 30 Min.)
4. Wanderweg: Aufstieg auf Profitis Elias von Achili (Länge 4Km, Dauer 1 Std. 30 Min.)
5. Wanderweg: Achili, Agios Artemios (Länge 3 Km, Dauer 1 Std. 20 Min.)
6. Wanderweg: Renes, Faros (Leuchtturm): Länge 4,5 Km, Dauer 2 Std.)
7. Wanderweg: Biotop Kalamitsa und/oder Wanderweg: Biotop Palamari
8. Zwölf-Kapellen-Wanderweg. Entlang des Weges erhält man einen wunderbaren Blick auf die Altstadt von Skyros und kommt an Bauernhöfen, unberührter Natur und an der Küste vorbei.

In puncto Gastronomie und Esskultur sind die skyrianischen Spezialitäten und Köstlichkeiten, die alle frisch zubereitet werden, vielfältiger als man denkt, wie z.B. Pita gefüllt mit Käse, Spinat, Fleisch, Eier, Hähnchen usw., Hochzeitsbohnen, Marato, gebratene Champignons auf Knoblauch, fangfrischen, schmackhaften Fisch und Hummer.

TIPP

Die Taverne „Metopo“, nur wenige Schritte vom Marktplatz entfernt, das Fischrestaurant Bolivos, direkt am Strand von Magazia und das umweltfreundliche Hotel Nefeli.

Auf Skyros bieten sich über die ganze Jahreszeit Unterkunftsmöglichkeiten an. Sie haben die Wahl zwischen Hotels, Ferienhäuser und Ferienwohnungen. Das umweltfreundliche Hotel Nefeli ist auch eine Top-Adresse für einen First-Class-Urlaub.

Skyros lässt sich mit einem Anschlussflug von Athen oder Saloniki erreichen und mit dem Auto via Italien bis Patras. Von dort fahren Sie über die Autobahn bis Chalkida, lassen Athen rechts liegen und fahren noch 80 km über die Landstraße bis Kimi, dann mit der Fähre nach Skyros.

Aufgrund der geografischen Lage konnte Skyros viel seiner Ursprünglichkeit bewahren. Die Stadt ist mit ihren kleinen Gässchen, den knorrigen Weinstöcken, den violetten Blütenmeeren, den Aleppo-Kiefern, den Skyros-Pferdchen, den Ziegen- und Schafherden, den Katzen, den vielen Tavernen und den authentischen Geschäften, ist ein ganz besonderes Fleckchen Erde geblieben.

©Foto: MichelBlick

Das Hotel NEFELI stellt das Hotel der Wahl für einen qualitativen Urlaub auf Skyros dar. 4-Sterne-Standard und einer Einrichtung aus umweltfreundlichen Materialien kombiniert es vorbildlich ausgezeichnete Gastfreundschaft, qualitativen Service und diskreten Luxus.

Der hübsche Pool im Zentrum der Anlage, der traditionelle Baustil, die prägnante Architektur der Außenanlage und der moderne Komfort verleihen dem Hotel Nefeli ein luxuriöses Flair. Bemerkenswert ist dabei, dass dieses schicke Hotel zugleich das umweltfreundlichste der Insel ist, zumal moderne und umweltfreundliche Elemente weitgehend in harmonischem Einklang stehen.

Das Hotel besteht aus 5 Gebäuden, von denen jedes in einem besonderen Stil eingerichtet ist. Es werden mehrere Zimmerkategorien geboten: Studios, Familienzimmer und Suiten in Stan-

dard, Executive-, antiker und traditioneller Ausführung, für Raucher und Nichtraucher.

Alle Zimmer dieses grünen Hotels bieten jeglichen Komfort, einschließlich natürlicher Luxus-Badeartikel, Klimaanlage und Flachbildschirm. Einige Zimmer sind darüber hinaus für die kühleren Monate mit Kamin ausgestattet, und es steht auch ein behindertengerechtes Zimmer zur Verfügung. Die Hotelleitung bemüht sich stets um eine herzliche und von Gastfreundschaft geprägte Beziehung zu den Gästen. Wenn Sie ein umweltfreundliches und zugleich luxuriöses Hotel suchen, dann stellt das Hotel Nefeli die erste und beste Wahl für Sie auf Skyros dar.

Der Eigentümer, Herr Ioannis Evgenikos, hat sich sehr darum bemüht, dass alles, angefangen von den Baumaterialien bis hin zu den Frühstückszutaten zum nachhaltigen Tourismus beiträgt. Einen Teil der Hotelanlage bilden im traditionellen Inselbaustil von Skyros errichtete Häuser, in denen die Kultur und typische Dekoration der Inselhäuser aufrechterhalten wird. Der andere Teil des Komplexes ist von dem

schlichten Baustil der Kykladen geprägt und besteht aus heimischen Baumaterialien. Gleichzeitig bietet er wunderschöne großräumige Zimmer und moderne (umweltfreundliche) Badezimmer.

Darüber hinaus wird vom Hotel Regenwasser in Zisternen gesammelt und zur Wässerung der Gärten genutzt. Der Pool wird mit frischem Meerwasser befüllt, um die Grundwasservorräte der Insel nicht aufzubrechen. Im Garten findet man zahlreiche endemische Pflanzen, und ein großer Teil des gebotenen Obstes und Gemüses stammt von der außerhalb des Dorfes gelegenen Bio-Farm der Schwester des Hoteleigentümers, auf dem auch Skyros-Ponys gehalten werden. Auf der Farm werden köstliches Obst und Gemüse angebaut, darunter Wassermelonen, Honigmelonen, Radieschen, Feigen, Granatäpfel, Quitten, Aprikosen und Birnen, die oft auf dem Frühstückstisch zu finden sind. Ergänzt durch die heimischen Käse- und Fleischsorten, Kräuter und Olivenöl bilden sie ein königliches Bio-Frühstück für Sie. Die etwas reiferen Früchte aus unserem Garten gelangen als Marmeladen auf das Frühstücksbuffet.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTEL NEFELI

Kyros | +30 222 20 91 964

info@skyros-nefeli.gr | www.skyros-nefeli.gr

Rund um Ostern

Osterzeit

Ostern ist im Christentum die jährliche Gedächtnisfeier der Auferstehung Jesu Christi, der nach dem Neuen Testament als Sohn Gottes den Tod überwunden hat.

Da die Heilsereignisse nach Auskunft der Bibel in eine Pessachwoche fielen, bestimmt der Termin dieses beweglichen jüdischen Hauptfestes auch das Osterdatum: Ostern fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond, im Gregorianischen Kalender also frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April.

*Die Ostertage in diesem Jahr sind:
Gründonnerstag am 24. März,
Karfreitag am 25. März,
Karsamstag am 26. März,
Ostersonntag am 27. März
- an diesem Tag beginnt auch die
Sommerzeit und es werden wieder
die Uhren umgestellt -
Ostermontag am 28. März*

Der im Deutschen gebräuchliche Name Ostern ist altgermanischen Ursprungs und hängt wohl mit der Morgenröte und der Himmelsrichtung „Osten“ zusammen: Der Ort der aufgehenden Sonne gilt im Christentum als Symbol des auferstandenen und wiederkehrenden Jesus Christus.

Mit dem Osterfest beginnt die Zeit der Osterfreude, die fünfzig Tage andauert und mit dem Pfingstfest ihren Abschluss findet.

Der österliche Festkreis beginnt mit dem Aschermittwoch, dem eine 40tägige Fastenzeit folgt. Diese soll an die vierzig Tage erinnern, die Jesus in der Wüste gefastet hat. Da die Sonntage vom Fasten ausgenommen sind, liegt der Aschermittwoch tatsächlich sechsundvierzig Tage vor Karsamstag.

Die letzte Woche vor Ostern heißt Karwoche. Sie beginnt mit dem Palmsonntag, an dem die Christen den Einzug Jesu nach Jerusalem feiern.

Am Gründonnerstag (von dem altdeutschen Wort greinen, was so viel wie weinen heißt) feiert das Christentum das letzte Mahl Jesu mit den Jüngern und die Einsetzung des Abendmahls.

Am nächsten Tag, dem Karfreitag, wird des Todes Jesu am Kreuz gedacht, am Karsamstag ist Grabesruhe, und am dritten Tage (Ostersonntag) ist Jesus – nach der Bibel – auferstanden.

Genau so unterschiedlich wie die Menschen sind auch die Bräuche, die mit Ostern verbunden sind, wie zum Beispiel die Bräuche rund um das Osterei.

Ein Osterei ist ein gefärbtes, oft mit Motiven bemaltes oder verziertes Ei, das traditionell zu Ostern verschenkt und gegessen wird.

Beliebt sind aber auch – bei Groß und Klein – Ostereier aus Schokolade oder Marzipan.

Das Färben von Eiern zu Ostern ist eine weitverbreitete christliche Tradition, die von Armenien über Russland, den Mittelmeerraum bis hin nach Mitteleuropa bekannt ist.

Für Deutschland werden gefärbte Eier erstmals im frühen 13. Jahrhundert erwähnt. Das Wort Osterei erscheint im 14. Jahrhundert in der Bedeutung zu Ostern abzulieferndes Zinsei. 1553 wird von roten Eiern bei der österlichen Speisenweihe berichtet. 1617 spricht Puteanus in seinem Werk Ovi enconium von beschrifteten, bemalten und geätzten Ostereiern, desgleichen Georg Franck 1682 in der Schrift Satyrae, in der auch das Verstecken der Ostereier für Kinder und der Osterhase beschrieben werden. Eine weitere Erwähnung des Brauches, die Eier für Kinder zu verstecken, stammt aus dem Tagebuch des Abtes Jakob vom Kloster Schuttern (Ortenaukreis) für das Jahr 1691.

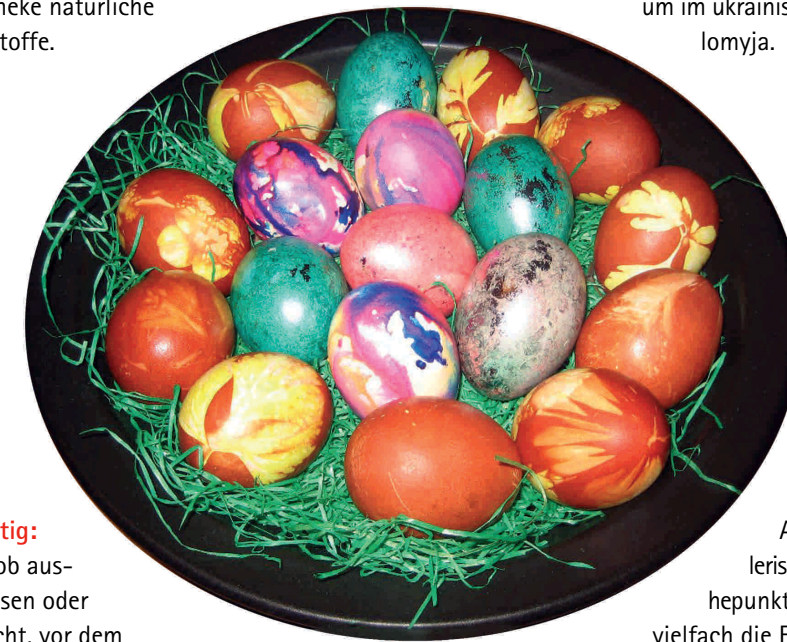
Das Osterei ist in der Regel ein ausgeblasenes Ei, meist ein hartgekochtes Hühnerei

oder ein Ei aus Materialien wie zum Beispiel Pappe, Gips, Holz, Naturstein oder Kunststoff. Je nach Verwendungszweck und Materialart werden die Ostereier liebevoll gefärbt, beklebt oder bemalt, auch in komplizierten Batik-, Kratz- und Ätz-Techniken. Kreativen Gestaltungsideen sind keine Grenzen gesetzt:

- Basteln Sie gemeinsam mit Ihren Kindern ein paar Hasenohren und erwecken die Ostereier mit aufgeklebten Augen und aufgemalten Schnurhaaren zum Leben
- Häkeln Sie Ihrem Osterei ein dekoratives Gewand (Makramee-Kunst)
- Lassen Sie von einer brennenden Kerze Wachspunkte auf das gekochte Ei tropfen. Anschließend färben Sie das Ei und lassen es trocknen. Reiben Sie das Wachs mit einem weichen Tuch ab
- Tragen Sie Kleber auf das Ei auf und umwickeln es mit den bunten Wollfäden
- Für funkelnde Ostereier, Kleber auf das Ei auftragen und in Glitzerpuder wälzen
- Schmücken Sie Ihre bemalten Eier zusätzlich mit Blüten oder Sternen, zum Beispiel aus Filz oder verschönern wirkungsvoll einfach nur ein nicht gefärbtes, also weißes Osterei, mit farbigem Schleifenband

Wer künstliche Farben nicht mag, da sie oft bis ins Eiweiß abfärben oder wer als

Allergiker auf künstliche Farbstoffe empfindlich reagiert, kann die Eier mit natürlichen Materialien färben. Diese Färbungen sind zwar oft nicht so kräftig, dafür aber frei von eventuellen Nebenwirkungen. Viele Pflanzen, Gemüse, Kräuter, Tees aus Küche und Garten können zum Färben verwendet werden, oder man kauft in der Apotheke natürliche Farbstoffe.



Wichtig: Eier, ob ausgeblasen oder gekocht, vor dem Färben immer gründlich mit Essigwasser reinigen, damit sie die Farbe besser annehmen. Verwenden Sie Eier von freilaufenden Hühnern, da deren Schalen dicker und kräftiger sind und sich daher zum Färben besser eignen.

Tipp: Nach dem Eierfärben kann man aus

den Farbsudresten noch Malkreiden machen, die sich gut als originelles Geschenk im Osternest machen.

Eiermalerei und -verzierung ist bis zur Gegenwart in bestimmten Regionen (sorbische Lausitz, Hessen) eine gepflegte Tradition.

Bedeutend ist das Pysanka-Museum im ukrainischen Kolomyja.

Als künstlerischer Höhepunkt werden vielfach die Fabergé-Eier angesehen.

Als Fabergé-Eier werden Schmuckgegenstände in Form von Ostereiern bezeichnet, die zwischen 1885 und 1917 in der Werkstatt von Carl Peter Fabergé in St. Petersburg angefertigt wurden. Dabei wird unterschieden zwischen Prunkeiern, die im Auftrag

des Zaren hergestellt wurden (Kaiserliche) und solchen als Auftragsarbeiten von Personen, die es dem Zaren gleich tun wollten – wie dem Goldminenbesitzer Alexander Kelch oder dem Ölmagnaten Emanuel Nobel. Heute sind die Fabergé-Eier ein Inbegriff höchster Goldschmiedekunst und ein Symbol für Luxus.



1891, Azova-Ei
©Foto: Wikipedia/Stan Shebs

Die äußere Eierschale besteht aus Heliotrop (oder Blutjaspis) und ist mit diamantbesetzten Goldrocaillen ornamentiert. Der Verschlussmechanismus setzt sich aus einem Rubin und zwei Diamanten zusammen. Das mit grünem Samt ausgeschlagene innere Ei enthält eine aus Gold und Platin gearbeitete Miniaturnachbildung des Kreuzers Pamjat Asowa. Mit diesem Kreuzer hatte der damalige Zarewitsch Nikolaus 1890/91 die Welt umrundet. Die Bullaugen sind mit Diamanten besetzt, und der Name des Schiffes ist ins Heck geprägt. Das Schiff schwimmt auf einem goldfarbenen Aquamarin-See und lässt sich mittels einer Öse aus seinem Untersatz lösen.

Werkmeister: Michael Perchin und Yuri Nicolai

Zeichen: Fabergé, Michael Perchin, Beschauzeichen St. Petersburg, Standard 72

Material: Gold, Platin, Diamanten, Rubine, Heliotrop, Aquamarin, Samt

Länge: 9,3 cm

Provenienz: Geschenk Zar Alexander III. an seine Gemahlin, Zarin Maria Fjodorowna

Verbleib: Kunsthistorisches Museum, Wien

Das Dekorieren von Eierschalen ist weitaus älter als die christliche Tradition, was 60.000 Jahre alte Funde dekoriertes Straußeneier aus dem südlichen Afrika beweisen. Auch wurden 5.000 Jahre alte verzierte Straußeneier in antiken Gräbern der Sumerer und Ägypter gefunden. Die frühen Christen Mesopotamiens bemalten Eier rot, um an das Blut Jesu zu erinnern.

In der christlichen Theologie gilt das Ei als Symbol der Auferstehung. Auch kommt es auf Marienbildern im Hintergrund oder als Randmotiv als Hinweis auf die jungfräuliche Geburt vor. Seit dem 12. Jahrhundert wurde von der katholischen Kirche die „benedictio ovorum“, die Eiersegnung eingeführt. Anfang des 17. Jahrhunderts lautete sie: „Segne, Herr, wir bitten dich, diese Eier, die du geschaffen hast, auf dass sie eine bekömmliche Nahrung für deine gläubigen Diener werden, die sie in Dankbarkeit und in Erinnerung an die Auferstehung des Herrn zu sich nehmen.“

Um die Ostereier zu dekorieren, gibt es viele verschiedene Möglichkeiten: Sie werden auf Ostergras in bunte Osternester aus verschiedenen Materialien gesetzt (die Nester sind meist sehr schnell gemacht und man kann sie auch prima verschenken) oder an Forsythien- und Birkenzweigen – den so genannten Osterstrauß – gehängt. Weitverbreitet ist es auch, die noch kahlen Äste von im Garten stehenden Bäumen in der Osterzeit damit zu schmücken.

Die Forsythie

Die Forsythie ist der erste Frühlingsbote mit goldgelben Blüten, die spätestens im März-April, also pünktlich zur Osterzeit, in voller Schönheit prunk.

Der Ursprung der Forsythie (Forsythia intermedia Zabel), im Volksmund auch Garten-Forsythie, Goldflieder oder Goldglöckchen (in Süddeutschland selten auch Stangenblüter) genannt, lag im damaligen Kaiserreich China. Dort ist sie aus der bekannten hoch entwickelten Gartenkunst hervorgegangen. Einige Zeit danach, war die Forsythie auch in Japan sehr beliebt. Und schließlich gelangte sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts dann auch nach Europa. Seit dieser Zeit wird sie in unseren Breiten sehr gerne und oft angepflanzt. Der Gattungsname Forsythia ehrt den britischen königlichen Gärtner William Forsyth.

Forsythien-Arten sind sommergrüne Sträucher, die in den gemäßigten Breiten in Parks und Gärten angepflanzt werden. Es handelt sich um eine Hybride zweier Arten aus der Gattung der Forsythien, die zur Familie der Ölbaumgewächse (Oleaceae) gehört. Sie wachsen aufrecht, ausgebreitet bis niederliegend oder überhängend und erreichen Wuchshöhen zwischen einem und drei Metern. Das verleiht der Forsythie manchmal ein ausladendes mitunter auch etwas sparriges Aussehen. Die Forsythien sind sehr robust, winterhart und relativ anspruchslos was nicht ganz unwesentlich zur ihrer weiten Verbreitung als Frühlingsblüher in den Vorgärten beigetragen hat.

Die Zweige sind hohl oder besitzen ein gekammertes Mark, junge Zweige können im Querschnitt etwas vierkantig sein. Die gegenständig an den Zweigen angeordneten Laubblätter sind gestielt und einfach, selten dreiteilig. Die Herbstfärbung ist manchmal gelb bis lila-rot, manchmal auch nur dunkelgrün oder olivgrün.

Die Blüten erscheinen im Frühjahr noch vor dem Blattaustrieb, sie stehen einzeln oder zu mehreren in

den Blattachseln der letztjährigen Zweige. Die Blüten sind vierzählig. Die vier Kelchblätter sind zu einem vierzipfligen Kelch verwachsen.

Die vier Kronblätter sind glockenförmig verwachsen.



Es existieren zwei verschiedene Blütenformen, die jeweils auf verschiedenen Individuen einer Art vorkommen: Einmal sind die zwei Staubblätter normal ausgebildet, das Gynoceum dagegen klein, bei der anderen Form sind die Staubblätter klein ausgebildet und das Gynoceum, mit einer zweispaltigen Narbe, groß. Da die Staubblätter auch ganz fehlen können, kann man die Pflanzen als zweihäusig bezeichnen oder nur von Heterostylie sprechen – eine Frage, die schon Charles Darwin beschäftigte. Der oberständige

Fruchtknoten besteht aus zwei Fächern, die zahlreiche Samenanlagen tragen. Die Kapsel Früchte enthalten zahlreiche leicht geflügelte Samen.

Die Blüten der Forsythie produzieren keinen Nektar, daher sind die Pflanzen als Nahrungsquelle für Wildbienen oder Schmetterlinge weitgehend wertlos. Sämtliche Pflanzenteile der Forsythie sind gering giftig. Die Frucht einiger Arten wird in der traditionellen chinesischen Medizin verwendet.

Forsythien sind anspruchslose Pflanzen, die sich mit nur wenigen Handgriffen vermehren lassen: Direkt nach der Blüte sollten Forsythien zurückschnitten werden, damit sie im nächsten Jahr wieder kräftig blühen. Die alten vier-

bis fünfjährigen Äste und neuen, noch dünnen Triebe werden kurz über dem Boden gestutzt. Nur die kräftigen Bodentriebe aus dem Vorjahr sollten stehen bleiben. Denn diese bilden im Sommer Seitenzweige, die dann im Frühjahr darauf Blüten tragen. Forsythien über Stecklinge vermehren.

Der Mensch ist biologisch gesehen ein basisches Wesen. Das Blut ist basisch und muss auch ständig basisch bleiben, ansonsten kann dies lebensbedrohende Auswirkungen haben. Die Zellen werden von basischem Blut versorgt. Das menschliche Leben entwickelt sich 9 Monate lang in einem basischen Fruchtwasser. Wenn der Mensch gesund ist, lebt er in einem ausgeklügelten Gleichgewicht von Säuren und Basen. Unser Körper besteht zu 80 % aus Basen und zu 20 % aus Säuren, unsere raffinierte und denaturierte Nahrung führt dem Körper aber ca. 80 % Säuren zu.

Eigentlich ist der Säure-Basen-Haushalt des menschlichen Körpers ausgeglichen. Doch

bei falscher Lebensweise kann das Zusammenspiel von Säuren und Basen aus dem Gleichgewicht geraten. Übersäuerung ist die Folge. Eine eiweißlastige Ernährung mit zu großen Fleischportionen, genauso wie einseitige Crash-Diäten führen zu einem wahren Ansturm der Säuren im Körper. Der Organismus muss ständig darum kämpfen, die Balance zu halten, dieser energieraubende und auszehrende Zustand wird auch als latente Übersäuerung (Azidose, Acidose) bezeichnet – Gesundheitsstörungen können die Folge sein.

Greifen Sie zu einer basischen Ernährung: Mineralien, Vitamine, Spurenelemente und andere wertvolle Nährstoffe in Gemüse und Obst.



Basische Ernährung

Dass Obst und Gemüse zu einer ausgewogenen Ernährung dazugehört, ist inzwischen jedem bewusst. Die WHO (World Health Organization) empfiehlt den Verzehr von mindestens 5 Portionen Obst und Gemüse am Tag. Aufgeteilt in ca. 400 g Gemüse und 200 g Obst. Neben den wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen, die Obst und Gemüse dem Körper liefern, kommt den sekundären Pflanzenstoffen dabei eine besondere Bedeutung zu.

Sekundäre Pflanzenstoffe in Obst und Gemüse sind nicht zweitrangig, wie es der Name vermuten lässt. „Sekundär“ bedeutet in diesem Fall lediglich, dass die Pflanzen diese Stoffe nicht während ihres Stoffwechsels benötigen. Sekundäre Pflanzenstoffe haben die unterschiedlichsten Funktionen:

Sie sind für Farbe, Geruch und Aroma der Pflanzen verantwortlich. Sie dienen den Pflanzen zum Schutz vor Insekten, vor negativen Umwelteinflüssen, locken Insekten an etc. Die Farbe in Obst und Gemüse verdanken wir also den sekundären Pflanzenstoffen.

Die sekundären Pflanzenstoffe in Obst und Gemüse üben jedoch nicht nur bei Pflanzen

bestimmte Funktionen aus, sondern können auch den menschlichen Organismus in verschiedenen Bereichen unterstützen und damit zu einer gesunden, gesundheitsfördernden Ernährung beitragen.

**Basische Ernährung
ist also nicht nur gesund –
sie hilft auch
gegen Übersäuerung**

Säure-Basen-Haushalt ist die allgemeine Bezeichnung für diverse physiologische Regelmechanismen nach dem Prinzip der Homöostase.

Sie halten den Ablauf der notwendigen Stoffwechselvorgänge bei einem pH-Wert von 7,4 ($\pm 0,05$) im Blut aufrecht. Zur Regulierung des Säurebasengleichgewichts tragen die Puffereigenschaften des Blutes und der Gewebe sowie der Gasaustausch in der Lunge und der Ausscheidungsmechanismen der Niere bei. Störungen im Säure-Basen-Haushalt des Körpers führen zu Azidose (Übersäuerung) oder Alkalose (Untersäuerung) und können sich lebensbedrohlich auswirken.

Eine basische Ernährung liefert dem Körper alles, was er zur Regulation seines Säure-Basen-Haushaltes benötigt. Die basische Ernährung ist daher die ideale Begleiterin von Entsäuerungsprogrammen, Entschlackungskuren oder Darmreinigungen.

Allgemeine Ernährungsempfehlungen für einen ausgeglichenen Säure-Basenhaushalt

Reduzieren Sie Zucker, Weißmehl, Kaffee, Alkohol, Cola und alle Limonaden, Schokolade, Süßigkeiten, Wurst und Fleisch, denn dies sind Säurebildner.

Greifen Sie vermehrt zu Kartoffeln, Sahne, Mandeln, Obst, Gemüse, Trockenfrüchte (außer geschwefelten Früchte).

Zur Regulierung des Säure-Basen-Haushaltes sind auch basische Mineralwasser und Heilwassersorten geeignet, sowie auch verschiedene Basenpulver, die Sie in Reformhäusern, Drogerien und Apotheken erhalten.

Ebenso sind verschiedene Mittel aus der Homöopathie und auch Kräutertees geeignet, Übersäuerungen zu reduzieren.

Homöopathie

Die Homöopathie (griech. *homoios* = ähnlich, *pathos* = Leiden) ist eine auf Erfahrung beruhende, eigenständige Therapiemethode. Der sächsische Arzt Samuel Hahnemann (1755–1843) entwickelte sie in den 1790er Jahren.

Krankheit ist nach Auffassung der Homöopathie in ihrem Wesen nicht erkennbar, sondern eine Störung, die den ganzen Menschen erfasst. Fieber, Schmerz etc. sind lediglich Symptome dieser Störung. Anders als in der konventionellen Medizin steht deshalb nicht eine bestimmte Krankheit im Mittelpunkt, sondern der gesamte Mensch. Ein Mensch gilt als gesund, wenn sein Organismus ihn befähigt, auf krankmachende Reize der Umwelt ausgleichend zu reagieren. Das Ziel der homöopathischen Behandlung besteht darin, dieses Gleichgewicht durch eine Arzneimitteltherapie wiederherzustellen. Die „Klassische Homöopathie“, wie Hahnemann sie begründet hat, beruht auf drei Grundprinzipien:

1. Dem Ähnlichkeitsprinzip („Simile-Regel“), nach dem eine Krankheit mit dem Mittel behandelt wird, das bei einem Gesunden ähnliche Krankheitserscheinungen hervorruft.
2. Der Arzneimittelprüfung an Gesunden zur Bestimmung der Symptome, die ein Mittel bei ihnen bewirken kann.
3. Der Erstellung des individuellen Krankheitsbildes durch eine ausführliche Anamnese (Krankengeschichte).

Die Anamnese – Der Ausgangspunkt der Behandlung

Da es in der Homöopathie nicht „die Krankheit“, sondern immer nur „den kranken Menschen“ gibt, steht eine ausführliche Befragung, die Erstanamnese, am Beginn der Behandlung. Dabei interessiert vor allem, wie der Patient seine charakteristischen Beschwerden, deren Begleitumstände, bisherige Erkrankungen und seine Lebenssituation beschreibt. Eine körperliche Untersuchung kann das Gespräch ergänzen.

Das Gesamtbild der individuellen Symptome ist die Grundlage für die Auswahl des passenden homöopathischen Mittels. Repertorien (Listen von Symptomen, denen bestimmte Mittel zugeordnet sind) und umfangreiche Arzneimittellehren (ausführliche Beschreibung der Prüfungssymptome einzelner Mittel) helfen bei der Wahl der passenden Arznei.

Die Reaktionen des Patienten auf das Mittel geben Aufschluss über den Heilungsverlauf und bestimmen die Fortsetzung der Therapie.

Das Simile-Prinzip

Die wichtigste Grundlage der homöopathischen Therapie ist die „Simile-Regel“. Das Ähnlichkeitsprinzip besagt, dass sich Krankheiten mit den Stoffen heilen lassen, die bei Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen, wie sie bei diesen Krankheiten auftreten.

Für die homöopathische Therapie heißt das,



Samuel Hahnemann, Repertorien.
Unveröffentlichte Handschriften, Leipzig, um 1817
© Brigitta Ahlborn, IGM



Erste Hausapotheke Samuel Hahnemanns
© Bildarchiv IGM



Spanische Fliegen
© Bildarchiv IGM

dass die in der Arzneimittelprüfung ermittelten charakteristischen Symptome eines Mittels mit den individuellen Symptomen des jeweiligen Kranken verglichen werden. Das Mittel, das im Vergleich am ähnlichsten ist, wird für die Behandlung ausgewählt.

Die Arzneimittelprüfung

Die Kenntnis der Symptome, die der Wirkstoff eines Arzneimittels bei Gesunden auslöst, also die Arzneikrankheit, ist neben der Anamnese die Voraussetzung für die Anwendung des Simile-Prinzips.

Jedes geprüfte Mittel wird durch das „Arzneimittelbild“ beschrieben, das sich aus den Ergebnissen von Arzneimittelprüfungen und dem Wissen um die typische Wirkung bei Kranken zusammensetzt.

Für die Arzneimittelprüfung wird eine Gruppe aus gesunden Versuchspersonen zusammengestellt. Sie erhalten über einen zuvor festgesetzten Zeitraum ein potenziertes homöopathisches Mittel, das nur dem Prüfungsleiter bekannt ist. Alle in diesem Zeitraum auftretenden Symptome werden täglich notiert. Dabei werden Angaben über Ort, Zeit und Art der Veränderungen des Befindens möglichst genau festgehalten.

Die Potenzierung

Eine Besonderheit der Homöopathie ist die Herstellung der Arzneimittel, die im amtlichen deutschen „Homöopathischen Arzneibuch“ (HAB) geregelt ist.

Zunächst werden die pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Rohstoffe in eine flüssige (Urtinktur) oder pulverisierte Form (Verreibung) gebracht. Anschließend werden die so gewonnenen Mittel durch Verschüttelung und Verreibung schrittweise vermengt: Die Urtinkturen meist



Eupatorium perfolatum
© Bildarchiv IGM



Silicea
© Bruno Vonarberg, Brülisau



Reibeschale mit dem ersten Drittel
Lactose und einem guten Gran Thuja
© Gudjons

mit Ethanol, die Verreibungen mit Milchsücker. Diesen Prozess nennt man Potenzierung. Dabei müssen bestimmte Verdünnungsverhältnisse eingehalten werden: 1:10 = D-Potenz; 1:100 = C-Potenz; 1:50.000 = Q- oder LM-Potenz.

So wird zum Beispiel zur Herstellung einer D2-Potenz ein Teil der ersten D1-Potenz mit wiederum neun Teilen Ethanol vermengt. Dieser Vorgang wird so lange wiederholt, bis die jeweils gewünschte Potenz erreicht ist. Es wird zwischen Tiefpotenzen (D1/C1 bis D12/C6), mittleren Potenzen (D12/C6 bis D30/C15) und Hochpotenzen (ab D30/C15) bis zu 1000er-Potenzen unterschieden.

Homöopathische Medikamente werden meist als Dilutionen (Tropfen), Globuli (Streukügelchen) oder Tabletten verordnet.

Homöopathie weltweit

Schon zu Samuel Hahnemanns Lebzeiten wurde die Homöopathie über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Die Übersetzungen seiner Hauptwerke, die persönlichen Kontakte der homöopathischen Ärzte untereinander und eine kosmopolitische Patientenschaft spielten dabei eine große Rolle.

Heute ist Hahnemanns Heilkunde in vielen Ländern der Erde vertreten und nicht selten anerkannter Bestandteil der jeweiligen Gesundheitssysteme.

Ein wichtiger Motor dieser Entwicklung war Samuel Hahnemanns Hauptwerk, das „Organon der rationellen Heilkunde“ (1810). Bereits in den 1820er und 1830er Jahren wurde das „Organon“ in mehrere Sprachen übersetzt. Es erreichte damit eine internationale Verbreitung, die damals für eine wissenschaftliche Publikation ungewöhnlich war.

Die Weltgeschichte der Homöopathie kann man in drei Phasen einteilen: Aufstieg und Stabili-

sierung bis circa 1900; Stagnation und Niedergang bis circa 1970; dann Renaissance. Bis in die 1860er Jahre dominierte Europa. Dann waren die Homöopathen in den USA dynamischer. Seit den 1970er Jahren werden Indien und Lateinamerika immer wichtiger. Gleichzeitig gewinnt die Homöopathie auch in Europa und den USA wieder an Schwung.

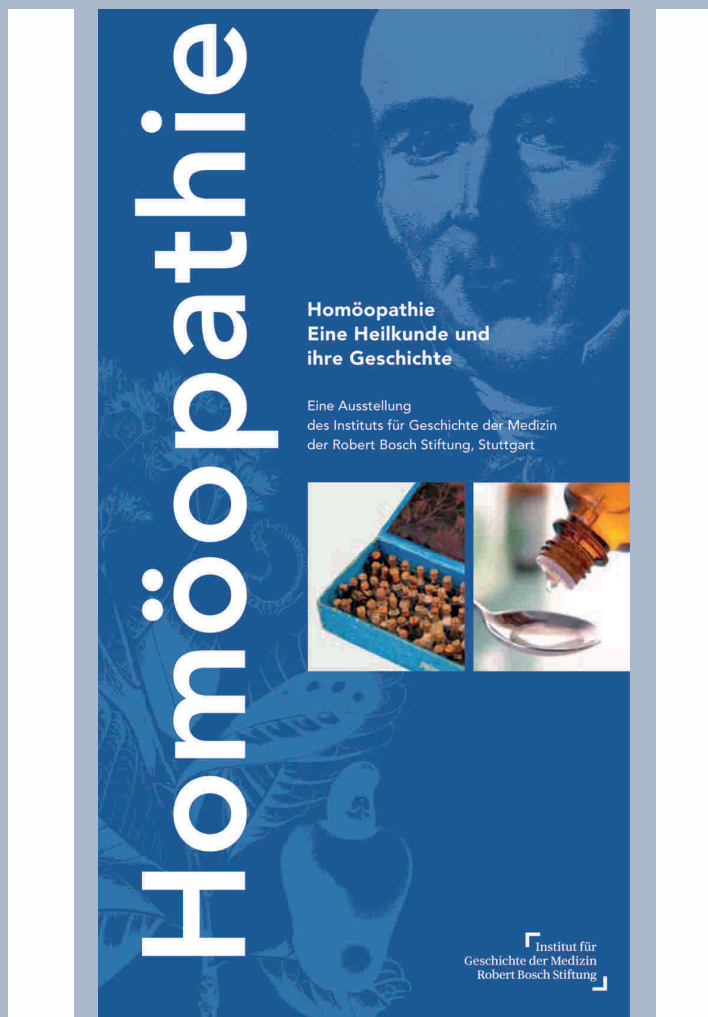
Homöopathie heute

Seit über 200 Jahren kann die Homöopathie auf Heilerfolge verweisen. Trotz bisher unzureichender wissenschaftlicher Beweise ihres Wirkmechanismus ist ihre therapeutische Wirksamkeit mittlerweile auch von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) anerkannt.

Erstauflage erzielt die Homöopathie vor allem in der Behandlung von chronischen und allergischen Erkrankungen wie Rheuma, Migräne, Asthma bronchiale oder Hautkrankheiten. Bei einer weltweit alternden Bevölkerung und wegen der zunehmenden Verbreitung von Schadstoffen im Alltag nimmt die Bedeutung solcher Krankheitsbilder zu. Schwellenländer nutzen die Homöopathie auch bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten, wie z. B. Cholera und AIDS.

Da die Homöopathie mittlerweile weltweit praktiziert wird, bilden sich regionale Besonderheiten aus. So bewältigen Homöopathen spezifische Herausforderungen (Krankheitsbilder) nun oft mit einheimischen, geprüften Arzneien. In manchen Ländern werden überwiegend Komplexmittel (aus mehr als einem Wirkstoff) verschrieben, anderswo dominieren die „klassischen“ Einzelmittel.

Textquelle ©Foto: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM)



Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) in Stuttgart, Straßweg 17, bewahrt in seinem Archiv den Nachlaß von Samuel Hahnemann (1755-1843), seiner zweiten Frau Mélanie, geb. d'Hervilly (1800-1878), sowie wichtiger Schüler und Nachfolger, insbesondere von Clemens (1785-1864) und Friedrich von Boenninghausen (1828-1910) auf und präsentiert seit 2004 eine Wanderausstellung zur Geschichte der Homöopathie „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Das Archiv und die Ausstellung können nach vorheriger Anmeldung von Montag bis Freitag, in der Zeit von 9 - 16 Uhr, besucht werden (0711 / 46 08 41 71 und 72 / info@igm-bosch.de). Weitere Informationen unter: www.igm-bosch.de

Christian Friedrich Samuel Hahnemann Begründer der Homöopathie

Christian Friedrich Samuel Hahnemann wurde am 10. April 1755 als drittes Kind des Porzellanmalers Christian Gottfried Hahnemann und der Johanna Christiane, geborene Spieß, in Meissen geboren.

Der begabte Hahnemann durfte als Extranee (Auswärtiger) die Fürstenschule „St. Afra“ in Meißen besuchen und begann 1775 das Studium der Medizin in Leipzig. Hahnemann wurde Hausarzt und aufgrund seiner umfangreichen Sprachkenntnisse Bibliothekar bei dem Statthalter von Siebenbürgen, Freiherrn von Brukenthal, in Hermannstadt. 1779 kehrte Hahnemann nach Deutschland zurück, wo er in Erlangen seine akademische Ausbildung abschloss und promovierte. In seiner Dissertation schrieb er über „Betrachtung der Ursachen und der Behandlung von Krampfständen“.

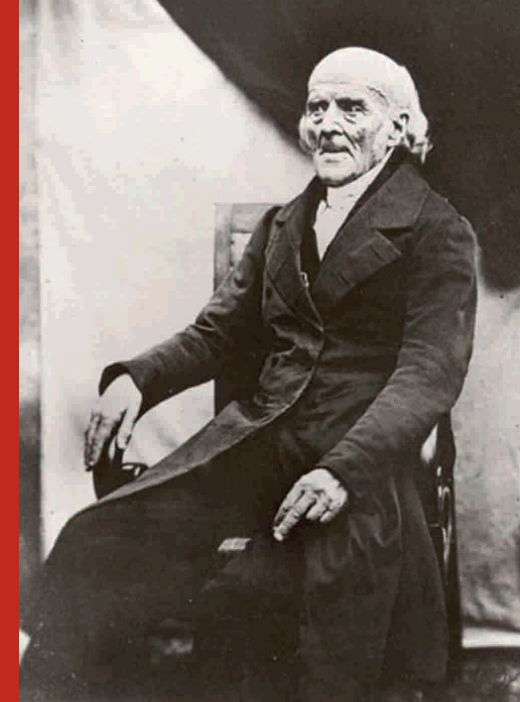
1781 erhielt Hahnemann in der Mohrenapotheke in Dessau eine praktische pharmazeutische Ausbildung und heiratete 1782 Henriette Küchler, die Adoptivtochter des Apothekers. Später ließ er sich als Physikus (beamteter Arzt) in Gommern bei Magdeburg nieder, wo er seine erste ärztliche Abhandlung „Anleitung alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen“ verfasste.

Als junger Arzt erlebte Samuel Hahnemann immer wieder, wie wenig er mit seinem erlernten Wissen ausrichten konnte. Enttäuscht zog er sich zunächst aus der ärztlichen Praxis zurück und machte sich in den kommenden Jahren einen Namen als Übersetzer und medizinischer Schriftsteller.

Bei der Übersetzung von William Cullens Materia Medica (Arzneimittellehre) im Jahr 1790 stieß er auf das Simile-Prinzip, das er 1796 erstmals im „Journal der praktischen Arzneykunde“ veröffentlichte. Mit der Ähnlichkeitsregel glaubte Hahnemann die Grundlage einer wirksamen Therapieform gefunden zu haben, nach der er viele Jahre gesucht hatte.

In den folgenden Jahrzehnten erforschte er akribisch die Wirkungen von Arzneistoffen. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen veröffentlichte er im „Organon der rationellen Heilkunde“ (1810), bis heute das Grundlagenwerk für jeden Homöopathen.

Während der großen Cholera-Epidemie in Europa (1830 – 1832) wurden durch homöopathische Behandlung wesentlich mehr Erkrankte gerettet als durch andere Methoden. Dieser große Erfolg überzeugte viele Menschen von der neuen Heilkunde.



30. September 1841 in Paris

1835 heiratete Hahnemann die bekannte französische Malerin und Dichterin Melanie d'Hervilly, die zuvor seine Patientin war, siedelte nach Paris um, wo er eine Praxis eröffnete. Seine Patienten kamen aus vielen Ländern und sorgten damit für die Ausbreitung seiner segensreichen Heilmethode in der ganzen Welt. 1841 wurde ihm die Ehrenbürgerschaft seiner Geburtsstadt Meißen verliehen.

Als Hahnemann am 2. Juli 1843 starb, hinterließ er eine beeindruckende Zahl an Schriften, von denen sein Hauptwerk, das „Organon der Heilkunst“ als Bibel des homöopathischen Arztes bezeichnet wird:

„Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“

Textquelle ©Foto: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM)

Aus Liebe zur Naturmedizin – seit 1895

PASCOE Naturmedizin gehört zu den 100 modernsten mittelständischen Unternehmen Deutschlands. Die Erfolgsgeschichte des auf Naturmedizin spezialisierten Familienunternehmens begann vor drei Generationen und mehr als 120 Jahren, als Friedrich H. Pascoe im Jahr 1895 mit seiner ersten Apotheke ein erfolgreiches Geschäftsjahr abschloss.



Friedrich H. Pascoe war ein Mann, der den Dingen auf den Grund ging. Zusammen mit dem Naturheilkundler Emanuel Felke erforschte er die Wirkung pflanzlicher und homöopathischer Arzneimittel.

Gemeinsam entwickelten sie die Komplexmittelhomöopathie. 1918 gründete Pascoe in Gießen die „Apotheke Friedrich Pascoe – Pharmazeutische Präparate“, die Wiege des heutigen Unternehmens. Mit dem wachsenden Produktportfolio entwickelte sich auch das Geschäft erfolgreich. Heute wird es von Jürgen F. Pascoe, dem Enkel des Gründers, geleitet. Das Unternehmen beschäftigt 200 Mitarbeiter und stellt rund 200 naturheilkundliche Arzneimittel her. Dazu gehören, pflanzliche Medikamente, (Hochdosis-)Vitaminpräparate, homöopathische Komplexmittel und Nahrungsergänzungsmittel die in 30 Länder weltweit exportiert werden. 2005 wurde PASCOE Canada in Toronto gegründet, seit 2006 gibt es eine Niederlassung in Österreich. Dieser Erfolg basiert auf der hohen Produktqualität und der intensiven Erforschung pflanzlicher Inhaltsstoffe, die seit



der Unternehmensgründung kontinuierlich und mit immer moderneren Mitteln fortgeführt wird.

Qualität, Sicherheit und ethische Prinzipien

Garant für die gleichbleibende Qualität und Produktsicherheit sind die hochwertigen Rohstoffe, von denen ein großer Teil in der Region angebaut wird, sowie die standardisierten Wirkstoffe. Der gesamte Produktionsablauf – von der Herstellung der Wirkstoffe bis hin zu den mehrstufigen Arzneimittel-Qualitätskontrollen – erfolgt nach den strengen GMP-Richtlinien (Good Manufacturing Practices), dem international gültigen Regelwerk für die Herstellung von Arzneimitteln. Alle PASCOE Präparate sind sehr gut verträglich sowie nebenwirkungs- und wechselwirkungsarm. In Absprache mit Arzt oder Heilpraktiker bieten die Präparate auch eine gute Alternative bzw. Zusatztherapie zu einer schulmedizinischen Behandlung. Besonders stolz ist das Unternehmen auf seine für Kinder zugelassenen pflanzlichen und homöopathischen Medikamente in speziellen Dosierungen, die von der hauseigenen Forschungsabteilung entwickelt wurden.

Forschung und Entwicklung

Gegründet wurde die Forschungsabteilung bereits 1961. Bis heute wurden hier in enger Zusammenarbeit mit Kliniken sowie niedergelassenen Ärzten und Heilpraktikern eine Vielzahl klinischer Studien zur Wirksamkeit und Verträglichkeit der hergestellten Arzneimittel durchgeführt. Über zwei Millionen Patientendaten sind mittlerweile dokumentiert. Seit rund zehn Jahren beteiligt sich PASCOE auch an internationalen Forschungsvorhaben und unterhält zahlreiche Partnerschaften im universitären und naturwissenschaftlichen Bereich. Ziel der Zusammenarbeit: Die Naturmedizin als gleichberechtigten Partner der Schulmedizin zu etablieren und damit das Recht des Patienten auf sein individuell benötigtes Arzneimittel zu stärken.

Pionier auch beim Thema Nachhaltigkeit

Da PASCOE zur Natur als Lieferantin hochwertiger Rohstoffe ein besonderes Verhältnis hat und der Mensch bei der Herstellung

pflanzlicher Arznei- und homöopathischer Komplexmittel zwangsläufig im Mittelpunkt steht, ist dem Unternehmen ein verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Ressourcen wichtig. PASCOE war beispielsweise das erste pharmazeutische Unternehmen weltweit, das 2005 eine papierlose Dokumentation einführte und damit in nur fünf Jahren seinen gesamten Papierverbrauch um 65 Prozent senkte. Allein dafür erhielt das Unternehmen bereits dreimal das Gütesiegel „Top 100“, den Innovationspreis für mittelständische Unternehmen – zuletzt im Jahr 2014. Als erstes Pharmaunternehmen weltweit wurde PASCOE zudem FSC®-zertifiziert (Forest Stewardship Council®) und verpflichtete sich damit, ausschließlich Papier aus nachhaltiger, verantwortungsvoller Waldwirtschaft zu verwenden. 2012, 2013, 2014 und 2015 wurde PASCOE außerdem als einer der besten deutschen Arbeitgeber Deutschlands mit dem Gütesiegel „Great Place To Work“ ausgezeichnet. Im Juni 2015 folgte eine Auszeichnung zu einem der besten Europäischen Arbeitgeber.

Erfolgreiche Diät mit Basen!

Wollen Sie gesund abnehmen?

Wer übersäuert ist, kann nicht abnehmen.

Regulieren Sie Ihr Körpergewicht mit einem ausgeglichenen Säure-Basen-Haushalt!

- ✓ sehr hohe Säurebindungskapazität*
- ✓ frei von Aroma-, Farb- und Konservierungsstoffen
- ✓ mit Zink, Calcium und Magnesium
- ✓ frei von Zucker, Lactose und Gluten

Machen Sie den Test. Weitere Informationen auf: www.basentabs.de

BASENTABS pH-balance PASCOE® · Nahrungsergänzungsmittel · Mit Zink zur Unterstützung des Säure-Base-Haushalts
Verzehrempfehlung: BASENTABS pH-balance PASCOE®: 3-mal täglich 2-3 Tabletten zu oder nach den Mahlzeiten mit ausreichend Flüssigkeit unzerkaut schlucken. Hinweise: Für Schwangere und Stillende geeignet. Nicht für Kinder unter 4 Jahren geeignet. Frei von Lactose, Gluten und Zucker, Aromen, Farb- und Konservierungsstoffen. Die angegebene, empfohlene tägliche Verzehrsmenge nicht überschreiten. Das Produkt soll nicht als Ersatz für eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung und eine gesunde Lebensweise verwendet werden.

* Dr. H. Peters, PASCOE Labor, Daten Basenfamilie: Messung 09/2012 PASCOE VITAL GmbH, D-35383 Giessen, info@pascoe.de



Rund um das Wasser

Das Wort „Wasser“ leitet sich vom althochdeutschen wazzar, „das Feuchte, Fließende“, ab. Die indogermanischen Bezeichnungen *wódr und *wédōr sind bereits in hethitischen Texten des 2. Jahrtausends v. Chr. belegt.

Die Geschichte der menschlichen Nutzung des Wassers und somit jene der Hydrologie, der Wasserwirtschaft und besonders des Wasserbaus, ist durch eine vergleichsweise geringe Zahl von Grundmotiven geprägt. Von den ersten sesshaft werdenden Menschen zu den Hochkulturen der Antike über das Mittelalter bis zur Neuzeit stand im Zentrum immer ein Konflikt zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig an Wasser. Ihm war man dabei fast immer ausgeliefert, ob durch Dürren die Ernte einging oder Hochwasser Leben und Besitz bedrohte. Es wurde auch zum Gegenstand der Mythologie und der Naturphilosophie. Noch heute kommt dem Wasser in den meisten Religionen der Welt eine Sonderstellung zu, besonders dort, wo die Frage des Überlebens von der Lösung der zahlreichen Wasserprobleme abhängt.

Ziel war es, allen Nutzungsansprüchen gerecht zu werden und dabei jedem Menschen den ihm zustehenden Teil des Wassers zu garantieren. Hierbei diente das Wasserrecht als eine der ersten Rechtsformen zur Mitbegründung der ersten zentralistischen Zivilisationen Mesopotamiens und Ägyptens sowie jener, die in den Flusstälern Chinas und Indiens entstanden.

Die lange Geschichte der Wassernutzung zeigt sich dabei, wie die Menschheitsgeschichte insgesamt, nicht als ein kontinuierlicher Entwicklungspfad.

Sie wurde vor allem durch einzelne Zentren hohen wasserwirtschaftlichen Standards sowie durch immer wiederkehrende Brüche geprägt, neben oft jahrhundertlang währenden Stagnationsphasen. So beeindruckend die frühen wasserbaulichen Anlagen dabei auch waren, wie groß sich Innovationskraft und Kreativität unserer Vorfahren auch zeigten, letztlich war und ist man auch heute noch abhängig von der Natur, die man jedoch erst in vergleichsweise jüngster Zeit anfang wirklich zu verstehen.

Aufgrund der großen Bedeutung des Wassers wurde es nicht zufällig bei den frühesten Philosophen zu den vier Urelementen gezählt. Thales von Milet sah im Wasser sogar den Urstoff allen Seins. Wasser ist in der von Empedokles eingeführten und dann vor allem von

Aristoteles vertretenen Vier-Elemente-Lehre neben Feuer, Luft und Erde ein Element.

Wasser ist in der taoistischen Fünf-Elemente-Lehre (neben Holz, Feuer, Erde, Metall) vertreten. Die Bezeichnung Elemente ist hier jedoch etwas irreführend, da es sich um verschiedene Wandlungsphasen eines zyklischen Prozesses handelt. Wasser hat verschiedene Orientierungen was zu unterschiedlichen (symbolischen) Strukturen führt.

Im antiken Griechenland wurde dem Element Wasser das Ikosaeder als einer der fünf Platonischen Körper zugeordnet.

Wasser ist in den Mythologien und Religionen der meisten Kulturen von zentraler Bedeutung. Mit den Vorsokratikern begann vor etwa 2500 Jahren

das abendländische Denken als eine Philosophie des Wassers. In vielen Religionen des Altertums wurden Gewässer allgemein und vor allem Quellen, als Heiligtum verehrt. Die ungeborenen Kinder wählte man in Quellen, Brunnen oder Teichen verborgen, aus denen sie die Kindfrauen (Hebammen) holten (Kinderglauben).

Wasser ist der Inbegriff des Lebens. In den Religionen hat es einen hohen Stellenwert. Oft wird die reinigende Kraft des Wassers beschworen, zum Beispiel im Islam in Form der rituellen Gebetswaschung vor dem Betreten einer Moschee, oder im Hindu-Glauben beim rituellen Bad im Ganges.

So gut wie jede Gemeinde im Judentum besitzt eine Mikwe, ein Ritualbad mit fließendem reinen Wasser, das oft aus einem tief reichenden Grundwasserbrunnen stammt, wenn Quellwasser nicht zur Verfügung steht. Nur wer vollständig untertaucht, wird rituell gereinigt. Notwendig ist dies für zum Judentum Bekehrte, für Frauen nach der Menstruation oder einer Geburt, und bei orthodoxen Juden vor dem Sabbat und anderen Feiertagen.

Im Christentum wird die Taufe teils durch Untertauchen oder Übergießen mit Wasser als Ganzkörpertaufe vollzogen, in der westlichen Kirche heute meist durch Übergießen mit Wasser. In der katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen und der anglikanischen Kirche spielt die Segnung mit Weihwasser eine besondere Rolle.

In vielen Sagen und Märchen spielt das Wasser eine Rolle, Kraftorte werden oft an Quellen oder Flüssen gesucht. Bekannt ist der alte Begriff „Wasser des Lebens“.

Der menschliche Körper besteht zu über 70 Prozent aus Wasser. Ein Mangel an Wasser führt daher beim Menschen zu gravierenden gesundheitlichen Problemen (Dehydratation, Exsikkose), da die Funktionen des Körpers, die auf das Wasser angewiesen sind, eingeschränkt werden. Zitat der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE): Geschieht dies (die Wasserzufuhr) nicht ausreichend, kann es zu Schwindelgefühl, Durchblutungsstörungen, Erbrechen und Muskelkrämpfen kommen, da bei einem Wasserverlust die Versorgung der Muskelzellen mit Sauerstoff und Nährstoffen eingeschränkt ist.

Wie hoch der tägliche Mindestbedarf liegt ist unklar. Empfehlungen von 1,5 Litern und mehr pro Tag für einen gesunden, erwachsenen Menschen können wissenschaftlich nicht gestützt werden. Bei einem durchschnittlichen Tageskonsum von 2 Litern werden in 80 Jahren über 55.000 Liter Wasser getrunken. Der Wasserbedarf kann bei erhöhter Temperatur größer sein.

Das Trinken exzessiver Mengen an Wasser mit mehr als 20 L/Tag kann ebenfalls zu gesundheitlichen Schäden führen. Es kann eine „Wasservergiftung“ eintreten bzw. genauer zu einem Mangel an Salzen, d. h. zu einer Hyponatriämie mit permanenten neurologischen Schäden oder Tod führen.

Allerhöchstens vier Tage können wir ohne Wasser überleben. Damit ist Wasser mit Abstand das kostbarste Grundnahrungsmittel, was wir haben und genau aus diesem Grund wird es auch ganz besonders geschützt und streng kontrolliert. Bei der Trinkwassergewinnung wird nach drei Wasserarten unterschieden:

1. Oberflächenwasser
2. Grundwasser (Brunnenwasser)
3. Quellwasser

Wasser zum Trinken: Trinkwasser (Leitungswasser), Heilwasser, Tafelwasser, Mineralwasser

Natürlich gibt es noch mehr Wassertypen wie Brauchwasser, Regenwasser, Meerwasser, Süßwasser, Salzwasser, Brackwasser, Abwasser.

Doch Wasser ist nicht gleich Wasser. Die für diesen Artikel vorgenommene Auswahl richtet sich nach dem Gebrauch von Wasser – was Trinken, Kochen und Reinigen angeht.

Die chemische Formel für Wasser H_2O kennt jeder. Wasser ist eine chemische Verbindung aus den Elementen H (Wasserstoff) und O (Sauerstoff). Wasser kommt in der Natur in allen drei Aggregatzuständen vor, d. h. im flüssigen, festen (Eis) und im gasförmigen Zustand (Wasserdampf).



©Foto: MichelBlick
Hotze-Drees (Mineralquelle, Vulkaneifel)

Doch Wasser kommt in der Natur nicht in Reinform vor. Es enthält gelöste Stoffe, vor allem Salze und Ionen, die nicht immer in gut messbaren Bereichen liegen. Deshalb sollte man rudimentär darüber Bescheid wissen, worin sich die Wassertypen unterscheiden. Das kann hier nur in allgemeiner Form geschehen, was schon allein dadurch nachvollzogen werden kann, wenn man bedenkt, wie viele Sorten Mineralwasser es gibt.

Mineralwasser entsteht aus Regenwasser. Das Wasser dringt in den Boden ein und versickert. Auf seinem langen Weg tief unter der Erde durchläuft es Gesteinsschichten, die das Wasser reinigen und filtern. Außerdem reichern sie es mit wertvollen Inhaltsstoffen wie Mineralstoffen und Spurenelementen an. Je nach Gesteinsschicht geschieht dies in unterschiedlicher Konzentration und Zusammensetzung.

Neben Magnesium aus Dolomit geben Salzlager Natrium ab, gipsreiche Gesteine sorgen für Sulfat und kalkreiche Gesteine für Calcium und Hydrogencarbonat. Vor allem in vulkanischen Gebieten reichert sich das Wasser (H_2O) zusätzlich mit natürlichem Kohlenstoffdioxid (CO_2) an, wodurch Kohlensäure (H_2CO_3) entsteht. Das Mineralwasser lagert in vor Verunreinigungen geschützten Wasservorkommen.

Von Region zu Region unterscheiden die Gesteinsschichten, die das Wasser durchläuft, und damit auch die Inhaltsstoffe, die es aufnimmt. Dadurch verfügt Deutschland über eine einzigartige Vielfalt an Mineralwässern. Rund 500 verschiedene Marken sind erhältlich, jedes Mineralwasser mit seinem eigenen Mix an Inhaltsstoffen – mit viel, wenig oder ohne Kohlensäure.

Mineralstoffe und Spurenelemente sind die Bausteine für das Wohlbefinden.

- **Calcium** ist der Baustoff für Knochen und Zähne, wichtig für die Blutgerinnung, Herz-, Muskel- und Nervenfunktion
- **Magnesium** steuert Stoffwechselvorgänge, ist beteiligt an Nerven- und Muskelfunktion
- **Natrium** reguliert den Flüssigkeits- und Säure-Basen-Haushalt, wichtig für Verdauung und Muskelfunktion
- **Chlorid** ist beteiligt an der Regulation des Wasserhaushalts und fördert die Verdauung

Von hoher Bedeutung sind auch:

- **Sulfat** unterstützt die Darmtätigkeit, trägt zur Festigkeit von Haut und Haaren bei
- **Hydrogencarbonat** reguliert den Säure-Basen-Haushalt

Für **Heilwasser** gelten dieselben Bestimmungen wie für Mineralwasser. Aber Heilwasser ist noch mehr, denn es wird seit jeher als Naturheilmittel genutzt. Ob ein Heilwasser eher die Verdauung fördert oder den Blutdruck normalisiert, hängt von seiner Zusammensetzung ab, denn in der Regel enthält es einen der folgenden Stoffe in größeren Mengen: Magnesium, Calcium, Fluorid, Sulfat, Hydrogencarbonat oder Kohlendioxid.

Heilwasser ist ein richtiges Arzneimittel: Seine Wirksamkeit ist nachgewiesen und amtlich bestätigt. Nicht jedes Heilwasser eignet sich deshalb für jeden gleich gut! Da sie einen oder mehrere Stoffe in hoher Konzentration enthalten, schmecken manche Heilwässer etwas eigenartig und sind in der Regel wesentlich teurer als Mineralwässer.

Heilwasser wird nach dem Arzneimittelrecht zugelassen, ist aber frei verkäuflich.

Quellwasser stammt wie Mineralwasser aus unterirdischen Wasservorkommen und enthält von Natur aus bestimmte Mineralstoffe. Wie Mineralwasser darf Kohlensäure entzogen oder hinzugefügt und Eisen und Schwefel dürfen entfernt werden. Auch Quellwasser wird direkt an der Quelle abgefüllt. Seine Qualität wird kontinuierlich kontrolliert.

Im Unterschied zu Mineral- und Heilwasser aber muss es nicht ursprünglich rein

sein. Außerdem bedarf es keiner amtlichen Anerkennung.

Tafelwasser ist im Unterschied zu Mineral-, Heil- und Quellwasser normalerweise kein Naturprodukt. Es wird aus verschiedenen Wasserarten sowie anderen Zutaten hergestellt. Tafelwasser darf folgende Stoffe enthalten: Trinkwasser und natürliches Mineralwasser, Natursole (besonders salzreiches Wasser) oder Mineralwasser mit erhöhtem Salzgehalt, Meerwasser, Natriumchlorid und weitere zugelassene Zusatzstoffe.

In welchem Verhältnis die verschiedenen Wasserarten gemischt werden dürfen, ist nicht gesetzlich vorgeschrieben. Da Tafelwasser an jedem beliebigen Ort hergestellt und abgefüllt werden kann, ist die Angabe der geografischen Herkunft auf dem Etikett nicht erlaubt. Tafelwasser darf in seinem Namen weder den Begriff „natürlich“ enthalten, noch einen Brunnen- oder Quellnamen tragen. Tafelwasser muss nicht amtlich anerkannt sein.

Leitungswasser – Alle Haushalte sind an die Trinkwasserversorgung angeschlossen. Hierfür wird dem Wasserkreislauf Rohwasser entnommen, das zu zwei Dritteln aus Grundwasser und zu einem Drittel aus Oberflächenwasser (Seen, Talsperren, Flüsse) stammt und zu Trinkwasser aufbereitet wird. Deshalb ist die Qualität des Leitungswassers regional sehr verschieden.

Zur Aufbereitung sind rund 50 chemische Zusatzstoffe zugelassen, u.a. Chlor, Salzsäure und Schwefelsäure. Viele davon dürfen im aufbereiteten Trinkwasser in geringen Mengen enthalten sein. Die Wasserwerke kontrollieren die Qualität ihres Wassers regelmäßig, aber nur bis zum Übergabepunkt (Wasseruhr). Je nach Alter und Zustand der Wasserrohre im Haus können daher auf dieser letzten Etappe Spuren von Blei, Kupfer usw. ins Leitungswasser gelangen.

Aufgesprudeltes Leitungswasser ist also niemals Mineralwasser.

Wasser liegt im Trend

Viele Menschen, vor allem die jungen, haben erkannt, wie wichtig die richtige und bewusste Wahl von Nahrungsmitteln ist, z.B. Mineralwasser: Ob mit oder ohne Kohlensäure, es erfreut sich gerade eines Booms, liegt voll im Trend und wird immer gesellschaftsfähiger. Wo früher Champagner in der Szene angesagt war, steht heute Wasser.

Wasser ist ein gesunder Durstlöscher, dies steht außer Frage. Doch ab und an darf es dann auch etwas variabler sein. Ob mit

oder ohne Kohlensäure, aus Leitungs- oder Mineralwasser lassen sich erfrischend leckere Getränke herstellen, zum Beispiel verfeinert mit Zitronenscheiben.

Doch warum nicht auch einmal Limetten- oder Grapefruitscheiben, frischen Ingwer oder Zitronengras dazugeben? Oder pürieren Sie Obst, Gemüse, Kräuter oder Gewürze mit Eiswürfeln – so werden die Getränke erfrischend kühl.

Oder bereiten Sie Ihre Wasser-Erfrischungen auf der Grundlage von Tee zu. Ob grüner oder schwarzer Tee, Pfefferminz-, Früchte- oder Eistee – hieraus können Sie vielseitige Getränke mixen, ganz nach Ihrem Geschmack.

Die selbstgemachten Erfrischungen aus der eigenen Küche sind eine willkommene Abwechslung, herrlich erfrischend und – schmecken auch Kindern. Aber bitte lassen Sie auch das Auge „mittrinken“, indem Sie bunte Strohhalme ins Glas stellen.

© Abbildung: „Wasser 4“, 2015
Öl auf 6 miteinander montierten Leinwänden
je 80 x 80 cm / 1,72 x 2,30 x 11 cm
Künstler: Hans-Gerhard Meyer



Die Vereinten Nationen (VN) rufen die Staatengemeinschaft zur Unterstützung des Weltwassertags auf, der alljährlich am 22. März begangen wird. In diesem Jahr steht der Weltwassertag unter dem Motto „Wasser und Arbeitsplätze“ (Water and Jobs).

Ziel des Weltwassertags ist es, insbesondere die breite Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Wassers für die Menschheit hinzuweisen. Alle Staaten sind aufgefordert, den Weltwassertag der Umsetzung der VN-Empfehlung zu widmen und geeignete, konkrete Maßnahmen auf nationaler Ebene durchzuführen.

Der Weltwassertag ist ein Ergebnis der Weltkonferenz „Umwelt und Entwicklung“ 1992 in Rio de Janeiro und wird seit 1993 aufgrund einer Resolution der VN-Generalversammlung alljährlich begangen. Weitere Informationen zum Weltwassertag stehen auf der Internetseite der VN zur Verfügung.

Das Motto „Wasser und Arbeitsplätze“ bietet die Möglichkeit, die Wechselbeziehungen zwischen Wasser und der Agenda für menschenwürdige Arbeit im Streben nach nachhaltiger Entwicklung und die Bedeutung der Wasserwirtschaft insgesamt für die Arbeitsmärkte hervorzuheben.

Die Wasserversorgung und die Abwasserentsorgung bieten vielseitige und krisenfeste Beschäftigung mit Zukunft – denn Wasser braucht jeder. Speziell in der Wasserversorgung sind rund 40.000 Menschen tätig, in der Abwasserentsorgung circa 30.000 (Quelle: Bundesagentur für Arbeit). Diese Zahlen für das Jahr 2012 beinhalten nicht die weitaus größere Zahl von Beschäftigten, deren Arbeitsplätze durch die Produktion von Gütern für und Investitionen in die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung entstehen, sowie indirekte Effekte, z.B. in der Tourismus- und Freizeitbranche.

Teinacher

Die Quelle des guten Geschmacks

Das Teinacher Mineralwasser entstammt einem gut geschützten Mineralwasservorkommen des idyllischen Teinachtals im Nordschwarzwald.

Der Schwarzwald – Wahrzeichen für Natürlichkeit und Reinheit – verleiht dem Teinacher Genießermineralwasser seinen einzigartigen Geschmack. Bis zu mehrere Jahrzehnte lang fließt das Wasser durch Jahrmillionen alte Gesteinsschichten bis es aus über 100 Meter tiefen Brunnen zu Tage gefördert wird. Der Passage durch die Gesteinsschichten verdankt Teinacher seinen Gehalt an Magnesium und Calcium.

Um es vor äußeren Einflüssen zu schützen, wird das Wasser direkt am Quellort in Bad Teinach in Flaschen abgefüllt. Dadurch

behält es seine Reinheit, seine natürlich ausgewogene Mineralisierung und seinen unverfälschten Geschmack. Darüber hinaus wurde Teinacher 2013 als erster Mineralbrunnen vom Deutschen privaten Institut für Nachhaltigkeit und Ökonomie mit dem Prüfsiegel „Gesicherte Nachhaltigkeit – Investition in die Zukunft“ ausgezeichnet. So steht Teinacher für eine verantwortungsbewusste Produktion, bei der Boden und Ressourcen geschont sowie Energie gespart werden. Nicht zuletzt fördert Teinacher auch Institutionen zur Bildung und Weiterbildung und trägt als regionale Marke maßgeblich zur Stärkung der Identifikation mit der eigenen Heimat bei.

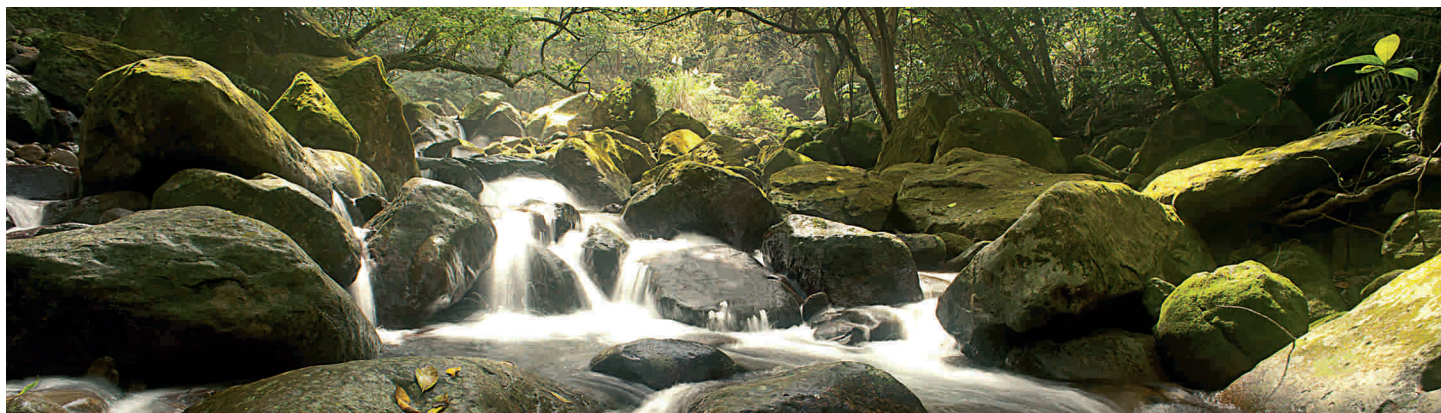
„Genuss. Direkt von hier.“ Mit dieser sym-

pathischen Einladung fordert das Mineralwasser Teinacher aus dem Schwarzwald alle Genießer dazu auf, am fein gedeckten Tisch kulinarische Köstlichkeiten zu genießen. Dank seiner natürlich ausgewogenen Mineralisierung ist das Genießerwasser der ideale Begleiter für edle Speisen und Weine: Sein einzigartig harmonischer Geschmack unterstreicht die Geschmackskomponenten und sorgt dafür, dass sich die Aromen optimal entfalten können.

Qualität, Regionalität und Genuss:
Dafür steht Teinacher.

Wissenswertes rund um Teinacher
finden Sie unter: www.teinacher.de

Die Teinach ist ein kleiner Nebenfluss der Nagold im Nordschwarzwald. Das Tal verläuft zunächst von Süden nach Norden, bevor es circa zwei Kilometer vor Bad Teinach von Westen nach Osten abbiegt. Es ist relativ steil, eng und von mehreren Verwerfungen (unterirdischen Bruchkanten) durchzogen. Diese tiefreichenden tektonischen Störungen bieten dem kohlesäurehaltigen Mineralwasser gute Aufstiegsmöglichkeiten aus den circa 250 Millionen Jahre alten Schichten des Bundsandsteins und des Perms. Die Hauptstörungszone ist der sogenannte Neubulacher Graben westlich von Bad Teinach nahe dem Lauterbacher Hof.



DAS STUTTGARTER WEINDORF
UND TEINACHER
SIND ZU GAST IN HAMBURG

Genuss. Direkt von hier.



Teinacher. Eine Empfehlung des Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA Baden-Württemberg.

Zu Tisch mit Teinacher

Tschüs für Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg

Fast 31 Jahre ist es nun her, dass die Weingärtner und Wirtsfamilien gemeinsam mit Pro Stuttgart Verkehrsverein e.V. erstmals die Lauben des Stuttgarter Weindorfs in Hamburg auf dem Rathausmarkt aufbauten. Sehr zur Freude aller, hatte das Weindorf im Veranstaltungskalender der Stadt Hamburg einen festen Platz unter den vielen qualitätsvollen Festen auf dem Hamburger Rathausmarkt.

In diesem Jahr sollte das 31. Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg schon im Wonnemonat Mai stattfinden. Vom 12. bis 28. Mai 2016 wäre dann wieder Schwäbische Lebensfreude im hohen Norden eingezogen.

Aber es kam alles anders: Das 31. Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg musste leider abgesagt werden. Grund dafür ist, dass die

seit 28 Jahren bestehende gastronomische Städtepartnerschaft (Weindorf in Hamburg – Hamburger Fischmarkt in Stuttgart) einseitig von Hamburg aufgehoben wurde, indem eine fast dreifach höhere Platzmiete verlangt wurde als im Vorjahr.

Die Weingärtner und Wirtsfamilien des Stuttgarter Weindorfs zu Gast in Hamburg sowie der Pro Stuttgart Verkehrsverein e.V. sind sehr traurig, dass sie in diesem Jahr nicht gemeinsam auf „ein Gläschen Wein“ anstoßen können.

Wir, die Redaktion MichelBlick, sagen DANKESCHÖN an viele unvergessliche Stunden durch Schwäbische Lebensfreude und Gastfreundschaft und würden es begrüßen, wenn eine solche Tradition weitergeführt werden würde.



veranstaltungen

TIPPS

11. bis 16. März
Internorga, Hamburg Messe
www.internorga.com

18. März bis 17. April
Frühlings-Dom
www.hamburg.de

26. März
Osterfeuer in Hamburg
www.hamburg.de

9. April
Lange Nacht der Museen Museumsnacht
www.langenachtdermuseen-hamburg.de

17. April
Haspa Marathon Hamburg
<http://marathonhamburg.de>

21. April bis 22. Mai
Internationales Musikfest Hamburg
www.musikfest-hamburg.de

Änderungen vorbehalten



Vierländer Speeldeel

„De Veerlanner“ von 1964 e.V.

Wer uns unterstützen möchte und noch Trachtenteile liegen hat oder ein Instrument spielt, der ist herzlich eingeladen
Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Dreekmann
040 – 723 07 65 | info@vierlaender-speeldeel.de | www.vierlaender-speeldeel.de



Polizei-Orchester Hamburg

Stresemannstr. 341 | 22761 Hamburg
040-4286-59701 | lbp7@polizei.hamburg.de

Konzertübersicht der öffentlichen Auftritte

Sonntag, 13. März – 11 Uhr
Konzert im Ohnsorg-Theater*

Donnerstag, 17. März – 14 Uhr
Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzhude 1

Donnerstag, 14. April – 14 Uhr
Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzhude 1

*Karten nur über den Veranstalter / Änderungen vorbehalten

Miguel de Cervantes Saavedra

400. Todestag

Miguel de Cervantes Saavedra gilt als einer der größten Autoren des Goldenen Zeitalters der spanischen Literatur und „Vater“ des modernen Romans.

Miguel de Cervantes Saavedra wurde als viertes von sieben Kindern einer verarmten adeligen Familie, vermutlich am 29. September 1547 in Alcalá de Henares geboren und am 9. Oktober 1547 ebenda getauft. Seine Eltern waren Rodrigo de Cervantes (1509–1585), ein Chirurg, und Leonor de Cortinas (1520–1593).

Der junge Cervantes studierte Theologie an den Universitäten von Salamanca und Madrid.

Im Jahr 1569 flüchtet er vor der spanischen Justiz und begibt sich vorerst nach Rom. Als Kammerdiener tritt Miguel de Cervantes in die Dienste von Kardinal Giulio Acquaviva und verlässt noch im gleichen Jahr Rom und geht nach Neapel. Dort tritt er in die spanische Marine (Infantería de Marina) ein und nimmt als Matrose an der Schlacht von Lepanto 1571 teil, in der Juan de Austria gegen die Türken antritt.

Cervantes verliert durch Verwundungen seine linke Hand, was ihm den Beinamen „Der Einhändige von Lepanto“ (El manco de Lepanto) verschafft. In einer Anspielung auf seinen Erfolg mit dem „Don Quijote“ schrieb er später in der Geschichte „Viaje del Parnaso“, er habe „die Fähigkeit, seine linke Hand zu bewegen, zum Ruhme seiner rechten verloren.“

Nach weiteren Jahren in der spanischen Marine trat Cervantes im September 1575 die Heimreise an Bord der Galeere Sol an. Als sich das Schiff bereits der katalanischen Küste näherte, wurde es von algerischen Korsaren angegriffen. Nach einem verlustreichen Kampf wurden die überlebenden Passagiere gefangen genommen und als Sklaven nach Algier verschleppt. Erst nach fünf Jahren und vier erfolglosen Fluchtversuchen konnte Cervantes 1580 durch den Trinitarier-Orden freigekauft werden und kehrte am 19. September nach Spanien zurück.

Seine Erlebnisse während der Gefangenschaft verarbeitet er in seinem ersten, ohne Beachtung gebliebenen Theaterstück „Los tratos de Argel“. Da er hoch verschuldet war, versuchte er sich als Schriftsteller zu

behaupten. Sein erster Roman „La primera parte de la Galatea“ erscheint 1584 (erste deutsche Übersetzung 1588 „Der Galatea Erster Teil“). Noch im gleichen Jahr heiratet er die 18 Jahre jüngere Catalina de Salazar y Palacios, eine gutbetuchte Bauerntochter.

Die Ehe ist kinderlos; aus einer Affäre mit der Schauspielerin Ana Franca de Rojas, geht eine Tochter, Isabel de Saavedra, hervor. Ende der 1580er Jahre trennte er sich von seiner Frau.

In den Jahren 1597–98 und 1602 muss Miguel de Cervantes erneut ins Gefängnis, da er als Steuereintreiber Gelder veruntreut hat. Zu dieser Zeit beginnt Cervantes mit dem ersten Teil seines nachhaltig bedeutungsvollen Romans „Don Quijote“, den er 1605 veröffentlicht. 1613 entstehen die „Novelas ejemplares“ („Exemplarische Novellen“) und 1615 veröffentlicht er den zweiten Teil des Romans „Don Quijote“.

Mit seinen Werken verschaffte sich Cervantes den ersehnten Erfolg und großes Ansehen. Verlor das verdiente Geld jedoch wieder und stirbt, verarmt, am 23. April 1616 in Madrid – zehn Tage vor seinem Zeitgenossen William Shakespeare.



Galerie Kunststätte am Michel (KAM)
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg

zeigt vom 27. Mai bis zum 5. Juni
Farbradierungen aus der Edition
„Miguel de Cervantes Saavedra
Don Quijote“,
des Malers und Grafikers
Prof. Eberhard Schlotter (1921–2014),
anlässlich des 400. Todestages
von Cervantes Saavedra

Die Edition
entstand in den Jahren 1977–1981
und besteht aus vier Bänden, die mit
160 Farbradierungen illustriert sind.
Die Originale der ganzseitigen,
farbigen Druckplatten sind im Besitz
des spanischen Königshauses

Abb.
Miguel de Cervantes Saavedra
Farbradierung 18, 9. Kapitel der Edition



JugendGitarrenOrchester-Hamburg (JGOH)



Das JugendGitarrenOrchester-Hamburg (JGOH) muss zu Hamburgs ersten Adressen gezählt werden, wenn es um die Ausbildung des musikalischen Nachwuchses der Hansestadt geht. Auch wenn es sich beim JGOH ausdrücklich nicht um ein Auswahlorchester handelt, sind seine Mitglieder fast ausschließlich Landes- und Bundespreisträger des Wettbewerbs Jugend musiziert. Beim JGOH geht es nicht darum, eine Auslese der vermeintlich besten jungen Gitarristen zu versammeln. Vielmehr sollen hier Jugendliche und Kinder in ihrer Leistungsbereitschaft und musikalischen Entwicklung bestärkt und intensiv gefördert werden. Die Ergebnisse der vergangenen Jahre sind ein eindrucksvoller Beleg für die erfolgreiche Orchesterarbeit.

Fünfzehn junge Gitarristen haben sich im Oktober 2006 unter der Leitung von Christian Moritz zu einem JugendGitarrenOrchester – damals noch Albert-Schweitzer-Jugend-

gitarrenorchester (ASJGO) – zusammengeschlossen. Das derzeit neunzehn Spieler umfassende Orchester, präsentierte sich seitdem erfolgreich bei vielen Auftritten auf dem Hamburger Gitarrenfestival, den Deutschen Orchesterwettbewerben und an vielen anderen Orten.

Das JGOH ist nicht nur ein Orchester sondern darüber hinaus ein wichtiger Treffpunkt für den Austausch unter den jungen Gitarristen. Hier kann man sich

mit Gleichgesinnten über gitarrenspezifische Themen unterhalten, sich gegenseitig die neuesten Stücke vorspielen oder zu Kammermusikformationen für Jugend musiziert zusammenfinden. Durch kostenlose oder vergünstigte Meisterkurse und Konzertbesuche im Rahmen der Hamburger Gitarrentage und Orchestercoachings bekommen die Nachwuchsgitarristen des JGOH ganz selbstverständlich Kontakt zu international renommierten Gitarristen.



Für die intensive Nachwuchsförderung rund um das JGOH und sein Juniorteam wurde die GitarreHamburg.de gGmbH in 2014 bei der Verleihung des Bundnieder-Hilfe-Preises mit dem 3. Preis ausgezeichnet.

Jedes Mitglied des JGOH hat mindestens einmal im Jahr das Anrecht auf eine kostenlose Teilnahme am Meisterkurs-

programm der Hamburger Gitarrentage und bekommt so die tolle Möglichkeit, die Stars der Szene aus nächster Nähe zu erleben, von ihnen zu lernen und mit ihnen aufzutreten.

Neben dem JGOH gibt es seit 2010 zudem das „JGOH-Juniorteam“ in dem sich derzeit 14 junge Gitarristen im Orchesterspiel üben und damit auf eine spätere Teilnahme im großen Orchester vorbereiten. In der Arbeit mit dem JGOH-Juniorteam engagieren sich auch die älteren Orchestermitglieder, indem sie z. B. bei Gitarrenfreizeiten Stimmproben leiten und bei den organisatorischen Abläufen während der Konzerte helfen.

Im JGOH treffen zurzeit 28-jährige Studenten auf 10-jährige Nachwuchsgitarristen aufeinander. Die großen Altersunterschiede innerhalb des Orchesters fördern in hohem Maße die Heranbildung sozialer Kompetenz.

Die jüngeren können sich an ihren älteren Vorbildern orientieren, und die älteren Orchestermitglieder übernehmen bei Orchesterfahrten oder Konzerten ganz selbstverständlich Verantwortung für ihre jungen Mitspieler. So entsteht eine äußerst positive Kultur des Miteinanders. In einem Orchester mitzuwirken ist per se schon mit sozialem Lernen verbunden, da eine derartige Gemeinschaft nicht funktioniert, ohne aufeinander zu hören, einen gemeinsamen Puls zu finden,

seinem Mitspieler Sicherheit zu geben oder von ihm Sicherheit zu bekommen, mit einer musikalischen Stimme zu sprechen bzw. eine gemeinsame Interpretation eines Werkes zu finden und sich mit der gleichen Intensität für das Erreichen eines Zieles einzusetzen!

Nachdem sich die Nachwuchsmusiker aus Hamburgs Jugendgitarrenorchester und dem zugehörigen Nachwuchsorchester JGOH-Juniorteam Ende vergangenen Jahres schon erfolgreich am Landesorchesterwettbewerb „Orchestrale“ beteiligt hatten, nahmen nun gleich zwölf Ensemblemitglieder an Regionalwettbewerb Jugend musiziert teil. Dabei präsentierten sie sich ganz offenbar in glänzender Form und erspielten ausnahmslos erste Preise. Acht der jungen Gitarristen wurden zudem in den Landeswettbewerb weitergeleitet, der vom 4. bis 6. März 2016 stattfinden wird. Nur für die vier ganz jungen Orchestermitglieder ist der Wettbewerb schon jetzt beendet, da eine Weiterleitung – über die Regionalebene hinaus – in der Altersgruppe 1 B nicht vorgesehen ist.

Textquelle / ©Fotos:
GitarreHamburg.de gemeinnützige GmbH /
www.jgo-hamburg.de

Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10-17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Kinderolymp“, bis 20.03.16
„Stille Bauern und kernige Fischer?“, bis 10.04.16
„Der Horst Janssen Archipel“, 02.03. bis 03.07.16

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddelar Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung „... die schönste Ehre und größte Freude – 125 Jahre Hamburger Ehrenbürger Johannes Brahms“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Von Poussin bis Monet. Die Farben Frankreichs“, bis 17.01.16
„Picasso. Fenster zur Welt“, bis 16.05.16

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg – Haus der Photographie – aktuelle Kunst,
Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Streamlines. Metaphorische und Geopolitische Interpretationen der Ozeane“,
bis 13.03.16
„Raymond Pettibon – Homo Americanus“, bis 11.09.16
„Gute Aussichten. Junge Deutsche Fotografie“, 04.03. bis 17.04.16

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Herman de Vries – sculptures trouvées“, bis 16.05.16

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Alles hält, weil alles fällt“ Skulpturen von Jan Meyer-Rogge, 01.04. bis 15.05.16

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Eckersberg – Faszination Wirklichkeit. Das Goldene Zeitalter der dänischen Malerei“, bis 16.05.16
„Geta Brătescu Retrospektive“, 30.04. bis 07.08.16
„Neuland“ Haegue Yang, 30.04. bis Mitte 2017

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert“
Dauerausstellung „Aufbruch in die Moderne“
„Hamburg ins Gesicht geschaut“, bis 22.05.16

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1 / Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Raubkunst?“, bis 30.04.16
„Geniale Dilletanten. Subkultur der 1980er-Jahre in Deutschland“,
bis 30.4.16

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“
„Alle an Deck“, Werke von Heike Baltruweit, Ute Bresch, Nele Köhler, Günter Marnau und MicArt63, 08.04. bis 16.05.16

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

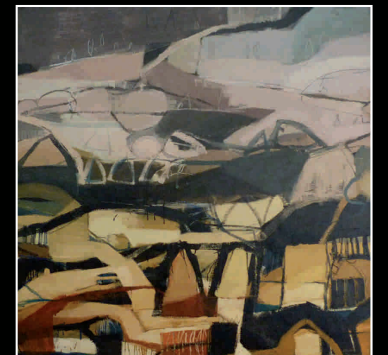
Änderungen vorbehalten



Kulturaustausch
Hamburg-Übersee e.V.
Galerie und Verlag

Galerie Kunststätte am Michel (KAM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr

Dauerausstellung *Arte America Latina* Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika



Save the date:

7. bis 22. April 2016

PORT:HAMBURG

Grafik – Malerei – Skulpturen

und selektierte Arbeiten des 15. Kinder-Plakatwettbewerbs
zum Thema

„Hamburg im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“

Vernissage: Donnerstag, 7. April 2016, 17 Uhr

25. April bis 20. Mai 2016

Wasser – Momente

Malerei von Hans-Gerhard Meyer

Vernissage: Montag, 25. April 2016, 18 Uhr

Journal MichelBlick

Jubiläumsjahr 2016



Sechs Mal im Jahr